



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Bedencken von der Liebe Gottes/ über etliche Wort deß Hohen-Lieds
Salomonis.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Bedencken

Von der Liebe Gottes!

Über

Etliche Wort des Hohen-Lieds Salomonis.

Beschrieben

Von der H. Seraphischen Jungfrauen und
Mutter

TERESA von JESU,

Der Discalceaten Carmeliter und
Carmeliterinnen Stifterin.

Anjeho zum zweytenmahl durch einen ihres Ordens
Priestern vertrewlich in die teutsche Sprach
übersetzt.



Bedencken.

Von der Liebe Gottes /

Über etliche Wort des Hohen-Lieds Salomons /
Beschrieben

Von der Heiligen Mutter

TERESA von IESV.

Inhalt dessen was in diesem ganzen Tractat begriffen
ist / zu mehrerem und klärlicherem Verstand dessen / was
darinnen gelehret wird / von dem P. Hieronymo Gratia-
no verfasst.



In diesen Bedencken / stellet die H. Mutter Teresa sechsley Weis-
sheit für der Göttlichen Lieb / welche von sechs andern Stücken des
Gebetts herrühren; und erkläret fünf Stellen / oder Sprichwörter
des Hohen-Lieds. Und wird diese Lehr in sieben Capitel abgetheilt.
In dem ersten Capitel / damit sie die Wort: Der Herr küßt

1. Cap. von
dem Ver-
stand der
Wort des
Hohen-
Lieds.

se mich / 10. und andere folgende Wort / desto besser erkläret / deutet sie an / wie
schwer es sey / den wahren Verstand der heiligen Schrift zu ergründen; und daß
denselben zu erforschen / nicht den Weibern / sondern vielmehr den Männern
und zwar den Volgelehrten / zusehe. Nichts desto weniger / war Gott dank-
bar ihnen durchs Gebett / und im Geist ertheilet / daß der selbe nicht zuver-
sen / sondern vielmehr zu mehrerer Ehr und Glory Gottes / und der Selig-
keit / an Tag zu bringen sey. Daß auch etliche Wort des Hohen-Lieds / ob sie
schon schlecht und verächtlich / auch nicht so gar rein und keusch zu seyn schienen
gleichwol / so sie recht verstanden werden / die Allerhöchsten Geheimnissen in sich
beschließen / und des Münds Gottes / und der Braut Christi wol würdig seyn.

2. Cap. von
der falsche
Liebe.

Im andern Capitel / die weil die beste Weisheit / etwas wichtiges und schwe-
res wol zu verstehen / durch desselben wiederwärtige Gegenmittel geschähet; damit
sie die wahre Lieb Gottes und den wahren Frieden mit Gott / erkläret / dessen Ver-
bild der Kuß ist / den die Braut begehret / so bringet sie nimmerley Weisheit
sich zu beschaffen / und der trieglichen unvollkommenen Lieb für. An welcher
viel gelegen / damit einer sein Gewissen erforsche / der zu dem Gipffel der Voll-
kommenheit gelangen wil / auff daß er die jenigen Unvollkommenheiten / die
in der Seel verhindern und anhalten / darvon anbringt.

Im dritten erkläret sie/ welches der wahre Frieden/ und wahre Lieb Gottes sey/ und was für eine Vereinigun- / und Ergebung unsers Willens/ mit dem Willen Christi/ auß einem guten und rechten Gebett entstehe; / und diese Wort erkläret werden: **Er küsse mich mit dem Kuß seines Munds.**

3. Cap. von der wahrn liebe.

Auß dieser wahren Lieb und Verwohnung Gottes in einer Seelen welche führet/ daß sie von Gott geliebet werde/ entstehet in den Herzen/ eine Lieblichkeit/ Geschmacken/ Süßigkeit und Wollust/ welche also groß ist/ daß kein andere/ so weltliche als geistliche Freude ist/ die mit der selben möge verglichen werden. Gelanget derhalben die Seel zu dem Gebett der Ruhfsamkeit / durch welches diese Süßigkeit erlanget wird. Dahero handlet sie von dieser süßen Liebe/ in dem vierten Capittel/ und solches über die Wort der Braut: **Deine Brüst seynd lieblicher dan Wein/ und riechen Laß/ dan sehr gute Salbe.**

4. Cap. vñ der süßen lieb.

Im fünften Capittel wird gehandelt/ von der sicheren/ standhafften und barmhertigen Lieb/ welche auß die süße Lieb zuerfolgen pfleget: Dan wan die Seel nunmehr erwish ist/ daß sie von Gott geliebet werde/ und siehet/ daß sie mit Göttlichen Tröstungen und Wohlustigen bebabet wird / so ruhet sie unter dem Schatten und Schirm ihres Geliebten/ und samlet die Frucht des Baums des Lebens/ nemlich Jesu Christi/ wan sie aber hieher gelanget/ nach dem sie nemlich zuvor durch die Enschliessung und Ergebung ihres Willens in den Göttlichen/ welche gleichsam der Kuß ist/ schon durchgangen ist/ und der allerlieblichsten Brüste/ der süßen Lieb schon genossen hat/ so gelanget sie zu einem zuversichtlichen/ und großmüthigen Gebett/ und zu einer Hochmüthigkeit des Herzens/ also daß sie darvor hält/ sie werde alles was sie von Gott bitter/ sürgeniß erhalten. Und von diesem zuversichtlichen Gebett und sicheren Liebe/ werden die Wort des Hohelieds erkläret: **Ich bin geseßten unter dem Schatten/ des ich begehrte/ und seine Frucht ist meiner Keelen süß.**

5. Cap. vñ der standhafften liebe.

Nicht alle Seelen führet Gott durch einen Weg/ dan seine Gaben theilet Er unterschiedlich auß/ und gibt seine Gnaden wann / und wie er wil. Dan etliche Seelen haben keine Verzückungen/ und Verleiffungen/ mit Abfönderung von den Sinnen/ als wie die Seel Christi / unserer lieben Frauen / und etlicher anderer Heiligen. Andere aber führet er also / daß durch die süße/ beständige/ und sichere Lieb / der Geist in ihnen also zunimmet/ und zu einer solchen hefftigen und starken Lieb gelanget/ daß der Leib denselben Geist nicht erdulden kan / sondern von sich selber kommt/ die Seel aber abgesöndert und verwickelt läßt.

6. Cap. vñ der starken lieb.

Diese starke Lieb/ hat einen zweyfachen Ursprung; erstlich entstehet sie/ von der Hefftigkeit und grossen Gewalt des Geists; zum andern/ von der Schwachheit des Leibs. Dan weil er ein so großes Liecht nicht übertragen kan/ so verbleibet er blind / und kan nicht sehen/ bis ihm die Schuppen von den Augen fallen / und

er wider zu sich selber kontpt / gleich wie dem H. Apostel Paulo / in seiner Ver-
 zückung wiederfahren ist. Und wan er in diesen Göttlichen Weinkeller eingetret
 und die Lieb in den Herzen auffwalle / so ist der Geist und Dampf / welcher
 darvon außgehet / also hefftig / und die Krafft dieses Weins / mit welchem er
 erfüllet wird / also starck / daß er trincken / und außser sich selbst verzu-
 cket / und zu dem Stappfel des Gebets gelanget / den man das Gebett der Ver-
 zückung nennet; wiewol unterdessen der Verstand / und der Willen / gleichwol er-
 leuchtet werden und lieben / und Gott in ihnen das allerhöchste und nächstste
 W.ck würcket / nemlich die Lieb ordnet / daher diese Wort erkläret worden.
 Der König hat mich in den Weinkeller geführet / und hat in mir die
 Lieb geordnet. Und hiervon wird im sechsten Capittel gehandelt.

Cap. 63
 der nutz-
 haben
 Lieb.

Das End / die summa / und der Siffel aller Lieb / und Vollkommenheit /
 daß man von Gottes wegen / grosse W.ck thue / und die zu der Seelen Reini-
 gkeit / und ihres Herrn Ehr und Glory / und des nechsten Heyl gereichen. Und
 damit / wer Creuz und Widerwertigkeiten hat / dieselbe mit Gedult und Lieb
 übertrage; wer sie aber nicht hat / nach denselben verlange / damit er Christo als
 so nachfolge. Diese Lieb ist nutzbar / welche durch Blummen und Apffel erkläret
 wird / und in dem höchstverdienstlichen Gebett / ihren Platz hat. Diese Lieb aber
 begehrt die Braut / da sie spricht; Erquicket mich mit Blumen / und um-
 flecket mich mit Apffeln / dan ich bin krank vor Lieb.

Und von diesem wird in dem siebenden und letzten Capitel
 Meldung gethan.



Weder

Bedencken

Von der Liebe Gottes /

Über etliche Wort des Hohen Lieds Salomonis.

Das erste Capittel.

Wie schwer es sey / den Verstand der Heiligen Schrift / und sonderlich des Hohenlieds recht fassen; und daß die Weiber / oder Ungelehrten sich nicht bemühen sollen / dieselbe aufzulegen; wofern aber ihnen Gott auß Gnaden / denselben im Gebet ertheilen würde / man ihn nicht verwerffen solle. Daß auch etliche Wort des Hohenlieds Salomonis ob sie schon schlecht / verächtlich / und dem allerreinesten Mund Gottes / und seiner Braut / nicht gemäß zuseyn scheinen / gleichwol sehr heilige Geheimnissen / und hohen Verstand in sich beschließen.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes /
Dan deine Brüst seynd besser als Wein /c.

Hab mit Gleich in acht genommen / daß es sich ansehen läßt / so viel hie angedeutet wird / als wan die Seel hie mit einer Person rede / den Frieden aber / von etner andern begehre. Dan sie spricht: **Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes;** und gleich darauff scheint es / als sage sie zu dem / mit welchem sie redet: **Deine Brüst seynd besser als Wein.** Diß verstehe ich nicht / was es bedeuere; und eben darumb weil ich es nicht verstehe / erweckt es in mir ein grossen Wollust und Freude; dan die Wahrheit bekennen / so soll eine Seel nicht so fast achte haben / und **GOTT** seinen gebührllichen respect halten / in denen Dingen die wir vermeynen / daß wir sie hie mit unserm Verstand begreifen können / als in denen / die man keineswegs fassen kan. Dahero ich euch sonderlich befehle / daß wan ihr etwan ein Buch lesen / oder eine Predig hören / oder an ein Geheimniß unsers heiligen Glaubens gedencken werdet / was ihr einfältiger Weiß nicht werdet fassen können / darüber solt ihr euch nicht viel bemühen / oder ewren Verstand abmüden / mit gar suspihindigem nachgrübeln / dan das gehört nicht für die Weiber / oft auch wol gar für die Männer nicht.

Je weis-
ger man
von der
Schrift
verstehet //
je höher
man sie
achtet so //

Wan ihnen aber der Herr solches wil zu verstehen geben / so thut es seine Majestät ohne alle unsere Mühe. Diß sag ich den Weibern und den Männern /

ern / die nicht schuldig seynd mit ihrer Wissenschaft die Wahrheit zu verkün-
digen; dan die jenen welche der Herr darzu bestellet / daß sie uns solche Dinge
erklären sollen / wiß man zuvor wol / daß sie sich darumb bemühen müssen
und daß sie ihren Verdienst darvon haben. Wer andern aber / sollen in aller
Einfalt annehmen / was uns der Herr mittheilen wil; was er uns aber nicht
gibt / haben wir keine Ursach uns darumb zu bekümmern / sondern uns zu er-
wehen / in Erwegung / daß unser Gott und Herr also groß ist // daß ein einziges
seiner Wort / tausenderley Geheimnuß in sich begreiffet / daher vor sich zu
es nicht genug. Wan es in lateinischer / hebraischer oder griechischer Sprach
gelesen würde / were es kein Wunder; aber auch so gar in unser Mutter Sprach
wie viel Dinge seynd in den Psalmen Davids / wan man sie uns verdolmetschet
so kompt es uns doch eben so dunkel für in unser Mutter Sprach / als in dem
latein selbst. Daher hütet euch allezeit / ewre Gedancken damit zu erwe-
gen oder euch viel darumb zu bemühen / dieweil den Weibern mehr nicht ver-
nöthen ist / als was für ihren Verstand genug ist: das selbe aber wird uns Gott
wol verleshen. Wan aber seine Majestät uns solches / ohne das wir uns
darumb bemühen oder darnach trachten / verleshen wil / so werden wir den
Verstand desselben schon erkläret und offenkundig finden; im übrigen sollen wir
uns demütigen / und wie gesagt / erfreuen / daß wir einen solchen Herrn haben
daß auch seine Wort in unsere Mutter Sprach verdolmetschet / nicht können ver-
standen werden.

Das uns
die Wort
des Hohē-
lieds sel-
sam für-
kommen/
macht
weil wir in
der Leib
Gottes
nicht ge-
birt seynd.

Es wird euch vielleicht geduncken / als seyen etliche Wort / die in diesem
Hohenlied auff ein andere Weiß können gesagt werden / welches unserer Unge-
schicklichkeit nach / kein Wunder were; wie ich dan etliche Personen / die güt-
lich hab hören sagen / welche sich schwerer dieselben anzuhören. Ach Gott / wie
groß ist unsere Armseltigkeit! dan gleich wie in den giftigen Thieren / sich alles
was sie essen in Gift verkehret; also gehet es auch uns in dem wir auß dem
grossen Gnaden / die uns der Herr allhie im Hohenlied erzeiget / da er uns die
grosse Güter zuerkennen gibt / die eine Seel besiget / welche ihn lieb hat / und die
ein Herz machet / damit sie mit seiner Majestät reden / und sich erlösen las-
sen (ge) auß welchen wir eine grössere Lieb zu unserm GOTT schöpfen sollen / so
legen wir solches auß / und verstehen es / nach der Maß unserer wenigen Kennt-
nis die wir zu GOTT haben.

O mein Herr / siehe aller denn Gutthaten die du uns erzeiget hast / gedun-
cken wir uns übel. Dem Göttliche Majestät suchet stärker neue Weisen und
Tünder / dardurch du deine Lieb gegen uns spüren mögest lassen; und wir als du
wir in der Lieb gegen dir übel erfahren seynd / achten es also wenig / daß auch un-
sere Gedancken / die hierinnen wenig geübt seynd / gleich dahin abweichen /

se sich sonst allezeit auffhalten; und in dem wir die grosse Geheimnisse nicht bedencken / die diese Weis zu reden / welche der H. Geist gebrauchet / in sich beschleußt / so stehen wir darsür. Was hätte es aber weiters bedürfft / uns in seiner Lieb zu zünden / als gedennen / daß er sich dieser Weis zu red n / ohne grosse Ursach nicht gebrauchet / ich erinnere mich daß ich einsmahls / eine sehr wunderliche Predigt eines Religiösen angehört / in welcher er weisheitlich von diesen Liebs Erregungen der Frau mit Gott handlete / darvon ein solches Gelächter unter den Zuhörern entstanden / und so übel auffgenommen ist worden / was er gesagt hat / dieweil er von der Lieb sagte / und seine Predigt / (welche am Gründonnerstag geschähe) auff etliche Wort des Hohentieds gründete / daß ich mich sehr darsür verwundert hab. Ich siehe aber wol / daß es daher kommt / dieweil wir (wie ich gesagt hab) uns in der Göttlichen Lieb so wenig üben / daß uns gedunckt / es könne eine Seel dergleichen Wort / gegen Gott nicht gebrauchen.

Ich kenne aber etliche Personen / die hergegen so grossen Nutzen hierauf geschöpft haben / so grossen Trost / und solche Versicherung wieder vielerley Furcht die sie hatten / daß sie Gott dem Herrn offermahl sonderlich darsür Dank gesagt / daß er ein so heylsames Mittel hindersassen / für die jentgen Seel / die ihn inbrünstlich lieben / und die erkennen und sehen / wie sehr sie Gott hier zu demüthige; dan so sie dessen keine Erfahrung hätten / würden sie nicht ohne Furcht seyn. Und weiß ich von einer / die viel Jahr lang in grosser Furcht gesteckt ist / und war kein Ding das sie versichern hätte können / biß dem Herrn gefallen hat / daß sie etliche Wort auß dem Hohentied gehört / in welchem sie erkennet und verstanden hat / daß ihre Seel den rechten Weg gieng. Dan wie gesagt / so vermeyne ich / es geschehe darumb / dieweil eine verliebte Seel / gegen Christo ihrem Bräutigamb / alle diese süße Tröstungen / Ohnmächten / Tadel / und Verübnuß / Bollüsten und Frewden empfindet / nach dem sie zuvor umb seinetwegen / alle Frewden der Welt verlassen hat / und gänglich sich in seine Hände gelegt / und ergeben hat. Und diß nicht nur mit blossen Worten / wie etliche thun / sondern mit warhaffter Lieb / die durch die Werck volzogen werde.

Ach meine Töchter / wie ein guter Vergelter ist Gott / einen solchen Herrn und Bräutigamb habe ihr / bey welchem nichts vergehet / daß er nicht sehe und wisse. Dahero ob es schon sehr geringe Sachen weren / so unterlasset nicht umb seinetwegen zu thun / was euch möglich ist / dan seine Majestät wird es belohnen / als weren es grosse Ding / dieweil er auff anderst nichts siehet als mit was für einer Lieb ihr es thut.

Beschliesse derhalben / daß ihr euch niemahls etwas / was ihr in heiliger Schrifft / oder in den Geheimnissen unsers Glaubens nicht verhehet / verhin-

Geistliche
Personen
aber
schöpfen
grossen
Nutzen
und Trost
daraus.

Nach der
Maß der
Liebe ach-
ter Gott
die Werk-
der

dem lasset / wie ich gesagt hab; weder über den lieblosenden Worten / die ihr sehet / daß Gott dieselbe gegen der Seelen brauche / euch verwundert / oder enstet / vielmehr verwundert mich und bringet mich gleichsamb von Sinnen / die lieb die er gegen uns getragen hat / und noch trägt / da wir doch die jenigen seynd die wir seynd; alltieweil ich erkenne und siehe / daß keine so lieblosende Wort / sondern mit welchen er diß bezeiget / daß er es nicht noch vielmehr mit Wercken und in der That schon erwiesen hätte. Wan ihr diß lesen werdet / so bitte ich euch / daß ihr euch ein wenig auffhalten / und nachdenken wöllet / wie viel er uns erzeigt und was er für uns gethan hat; und wan ihr alsdan klärtlich sehet / daß die lieb die er zu uns trägt / also mächtig und starck ist / daß sie ihn so viel leyden mache / mit was für Worten kan dieselbe fürgebracht werden / darüber wir uns von neuem verwundern wolten.

Dumit ich aber wider dar auff komme / darvor ich angefangen hab zu reden / so müssen gewiß grosse Ding / und grosse Geheimnussen / in diesen Worten verborgen seyn / und solche wichtige Sachen / daß mir gelehrte Männer / (als ich sie gebetten / daß sie mir erklären wolten / was der H. Geist dardurch andeuten wolle / und welches ihr rechter Verstand sey) gesagt haben / daß von den Lehrern zwar viel auflegungen darüber seyen geschrieben worden / biß dars aber noch nicht genugsame Erklärung haben fürbringen können / die der Sach ein Genügen thäten. Dahero euch vielleicht geduncken wird / ich seye gar zu hoffertig un vermessend / daß ich mich untersehe / euch etwas von der Hohenheit zu erklären.

Der H. Mußer Ziel und Regnung an diesem Tractat.

Diß ist aber mein Vorhaben ganz nicht / (so wenig Demuth ich sonst habe) weder daß ich geduncken solte / daß ich den wahren Verstand ergründen werde. Was ich mir hie vorgenommen / ist / daß gleich wie ich mich erlustige / in dem was mir der Herr zu verstehen gibt / wan ich von diesen Worten etwas sagen höre / solches auch euch erzeige wan ich es euch sage / gleich wie mich. Würde es sich aber mit dem rechten Verstand nicht reynen / so wird es sich doch zu meinem Vorhaben schicken; dan wan wir von dem / was die Catholische Kirche lehret / und die Heiligen / nicht abweichen / (zu dem Ende es dan zuvor gelehrte Männer die es verstehen / übersehen werden / ehe daß ihr es zu sehen bekommen) so erlaube uns der Herr (wie ich vermeyne) dieses / gleich wie er uns erlaube / daß wan wir sein heiliges Leyden betrachten / offte vielerley Pein und Schmerzen darbey geduncken / als wan der Herr dieselbe gelitten hab / die doch von den Evangelisten nicht beschriben seynd worden. Und wan diß ohne Zornis geschicht / [wie ich anfänglich gesagt hab /] und allein annehmen / was uns seine Majestät zu verstehen gibt / so halte ich für gewiß / daß es dem Herrn nicht verdrieße / daß wir uns mit seinen Worten und Thaten trösten / und uns denselben erzeigen.

Gleich wie sich etwan ein König erheben und erlustigen würde mit einem armen Hirten/den er lieb hätte/ und seinen Spas mit ihm haben /wan er sähe/ daß er gleichsam aller vernarret were /uber den gülden Stücken und Zierathen / und sich verwunderte/was das sey? oder wie es gemacht worden? also müssen wir W.iber auch nicht so gar angeschlossen seyn / von der Messung dieser Schatz und Reichthum des Herrn / und von Ausbreitung derselben / daß wir ganz darvon stillschweigen / vermeynende wir thun recht daran; sondern sollen es den Gelehrten zeigen / und so sie es gut heißen / auch andern mittheilen. Also gedencke auch ich nicht / daß ich den rechten Verstand treffen wolle / in deme was ichschreibe / sondern woll allein thum/ wie jenes Hirtlein/ von dem ich erst gesage hab. Mir bringe es einen Trost/ daß ich euch / als meinen Töchtern/meine Betrachtungen fürsage / darbey dhre Zweifel viel ungerühmter Ding seyn werden. Gange derhalben an mit der Hülf und Gnad dieses meines Königs / und mit meines Reichthums Erlaubniß; der Herr wolle verleyhen / daß gleich wie ich in andern meinen Schrifften in etlichen Dingen zugeroffen/ oder seine Majestät durch mich / (vielleicht weil es für euch ist /) daß ich auch in diesem zureiffe; wo nicht / so wil ich doch die Zeit für wol angelegt halten die ich zubringe / in Schreibung und Betrachtung dieser so Göttlichen Marern / die ich sonst nicht würdig were anzuhören.

So geduncke mich nun / daß die Braut in denen Worten / die ich im Anfang gesagt hab/ gleichsam mit einer dritten Person rede/ und ist doch eben dieselbe / bey deren sie sich befindet; dardurch der H. Geist zuverstehen gibe / daß in Christo zwey Naturen seynd/ nemlich die Göttliche und die menschliche. Hierinn aber begehre ich mich nicht aufzuhalten/ dieweil meine Meynung ist/ von dem zu reden / was mich geduncke daß uns nutzen kan / die wir dem Gebett ergehen seynd? wiewol alles nützlich ist für eine Seel/ die mit inbrünstiger Begierden Herrn liebt / der selben ein Herz zumachen / und sie zur Verwunderung zubewegen. Seine Göttliche Majestät weiß wol / daß ob ich schon biswilen die Auflegung etlicher dieser Wort gehört hab / und mir auff mein Begehren gesage ist worden / so ist es doch selten geschehen / und erinnere mich derselben ganz nicht mehr / dieweil ich eine gar schlechte Gedächtniß habe; daher ich nicht sagen werde können / als was mich der Herr lehren wird / und was sich zu meinem Fürhaben reymen wird. Von diesem Anfang aber hab ich nichts mehr gehört / so viel ich mich zuerinnern weiß.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes:

¶ Mein Herr und mein Gott/ was für Wort seynd dieses/ daß dieselbe etliche Erdennurmenlein zu seinem Schöpffer spreche: **gebenedeyet seystu O Herr / der du uns auff so vielerley Weiß unterwiesen hast. Wer sollte aber/ O mein**

Ein schön
ne Gleich
nuß.

König / dieses Wort sagen dürfen / wan du es nicht erlaubtest? zu verwundern ist dieses; dahero man sich vielleicht auch verwundern wird de wan ich sage / daß jemand dieselben Wort sagen solte.

Wöchre einer sagen ich sey eine Nürin / dan die Braut wolle dich nicht sagen; dieweil diese Wort / **Ruh** / und **Mund** / viellerley Bedenckungen haben / und weiß man zu vortwol / daß wir diese Wort zu Gott nicht sagen müssen; dahero auch rathsam ist / daß die Einfältigen solche Ding nicht lesen. Ich erkenne zwar daß diese Wort viellerley Verstand haben; eine Seel aber die in der Welt also brennend ist / daß sie darüber gleichsam aberwitzig wird / wil keinen auß denselben annehmen / sondern diese Wort bloß sagen / weil ihr der Herr solches nicht verbietet.

Herr Gott was verwundern wir uns doch hierüber? ist sich dan nicht billiger über der That selbst zu verwundern? errettet wir dar nicht zu dem allerheiligsten Sacrament hinzu? dahero ich auch gedacht hab / ob nicht vielleicht die Braut diese Gnad begehrt hab / die uns hernach Christus gethan hat / daß er nemlich unsere Speiß ist worden. So hab ich auch gedacht / ob sie nicht vielleicht umb die große Vereinigung gebetten hab / durch welche Gott in Mensch worden / und umb die große Freundschaft / in welche er sich mit dem menschlichen Geschlecht eingelassen hat; wie dan gewiß / daß der Ruh ein Zeichen des Friedens und großer Freundschaft ist / zwischen zweyen Personen. Wie viellerley Frieden aber seyen / darzu wolle uns der Herr helfen daß wir es verstehen mögen.

Ein Ding wil ich hie sagen / ehe dan ich weiter fortahre / welches meines Erachtens / wol in acht zunehmen / wiewol es sich an einem andern Ort besser schickte / damit ich es aber nicht vergesse / (dieweil ich es für gewiß halte / so sag ich es hie; daß nemlich ihrer viel seyn werden / die zum allerheiligsten Sacrament des Altars hinzutreten / (wolte Gott es were nicht war) mit vielen schweren Todtsünden; wan solche / eine Seel / die da stirbt vor Lieb gegen Gott / diese Wort solten sagen hören / würden sie sich darüber verwundern / und es für eine große Vermessheit halten; außs wenigste bin ich versichert / daß sie es nicht sagen werden / wie diesen Worten oder mit andern dergleichen / die in dem Hohentied stehen. Die Lieb aber macht daß man sie sage; und wil sie Lieb haben / so mögen sie wol alle Tag in diesem Hohentied lesen / werden sich aber derselben Wort doch nicht brauchen dürfen / noch in ihrem Mund nicht mangern / dan gewißlich diese Wort / wan man sie auch nur anhört / eine Furcht einjagen / dieweil sie eine große Herrlichkeit und Majestät in sich begriffen. Du zwar / O Herr / bist in dem allerheiligsten Sacrament des Altars / auch mit großer Majestät umgeben / dieweil aber solche keinen lebendigen / sondern einen leb

Über diese
Wort ver-
wundern
wir uns/
und über
die That
nicht.

ren Glauben haben/dahero sehen sie dich also demüthig / nützer der Gestalt des
Dreods / und redet für nichts zu ihnen/wieweil sie es nicht werth seynd zu hören/
dahero sie also vermessenn und keck hinzu treten.

So würden nun diese Wort dem Buchstaben nach in der Wahrheit eine
Forsche einjagen / wan der jenige/der sie ausspricht / bey ihme selber wäre; dem
andern aber nicht/welche unser liebster und Herr / außser sich selber verzuckert
hat. Du wirst mir es wol verzeihen / O Herr/das ich diß und mehr sage/ ob es
schon eine Vermessenheit ist. Und so dan/O Herr/der Kuß/Fried und Freunds-
schafft bedeutet/warumb solten die Seelen nicht begehren/das du dieselbe mit ih-
nen eingehen wollest? was können wir bessers von dir begehren? das ich von dir
bitte/ O Herr/ist/das du mir diesen Frieden ertheilen wollest/mit dem Kuß des
heiligen Mundes. Dieses meine Bächlein/ist eine überaus hohe Ditt / wie ich auch
hernach sagen wil.

Verliebte
Seelen
schewen
nicht diese
Wort zu-
sagen.

Das ander Capittel.

Von neuerley falschen Frieden unvollkommener Liebe / und
berühtlichem Gebett. Ist eine Lehr daran viel gelegen/damit man die wahre Lieb
erkennen / und die Seelen sich erforschen / und sehen mögen / was für
Mängel ihnen im weg stehen / zu der Vollkommenheit / ingelan-
gen / nach deren sie verlangen.

Da der Herr wölle euch hehören / vor vielerley Frieden / den die Welt
Menschen haben / nimmermehr wölle uns der Herr denselben zuversu-
chen geben / dieweil er einen ewigen Krieg verursacht. Wan einer auß
den Welt-Menschen in großem Frieden sich befindet / und unterdessen in groß-
en Sünden steckt / und in seinen Lastern also ruhig ist / das ihn sein Gewissen
keines wegs ericke; von diesem Frieden werdet ihr vorhin schon gelesen haben/
das er ein Zeichen sey/das der böse Feind / und ein solcher Mensch Freund mit-
einander seynd / und das er ihm in diesem Leben nicht viel Schercks erwecken wil;
dan sonsten seynd etliche so böshafft/das sie solchen Kampff zu meyden/ (und
nicht auß Lieb gegen Gott.) sich etlicher massen wider zu Gott kehren würden/
und ihr Leben bessern. Die aber also beschaffen seynd / werden in dem Dienst
Gottes nicht lang daworen; und weil der böse Feind diß wol weiß / so btehet er ih-
nen wider Wollüsten an/nach ihrem besteben / dan machen sie wider Freund-
schafft mit ihm/bis das er ihnen endlich zeigt/ wie falsch sein Friede sey. Von
solchen ist unvonnöthen hie zu reden / dort mögen sie ihren Frieden suchen/ dan
ich hoffe zu Gott das unter uns so großes Ubel nicht werde zu finden seyn.

Der welt
Frieden
verur-
sachet
ewigen
Krieg.

Der erste
falsche
Friede de-
ren die in
Sünden
stecken.

Einem andern Frieden könnte auch der böse Feind anfangen / in geringen
Sachen

Der ander
re falsche
Fried/ist
der nach-
lässigen
geistlich.

Sachen (dan so lang wir leben/meine Töchter/ist allezeit gut/das wir uns förder-
ten;) wan eine Drecks-Persohn anfangt nachlässig zu werden / in etlichen
Dingen/die in sich selber gering scheinen / und wan sie lang darinnen verharret
hat/gleichwol ihr kein Gewissen darüber machet/das ist ein böser Frieden / und
kan sie der böse Feind auff solche Weis/in einem sehr bösen Stand bringen. Zum
Exempel/wan es etwas wider die Constitiones oder Satzungen ist / welches
an ihm selber keine Sünde ist; oder das man nachlässig ist in dem / was die Di-
brikeit befehlet / ob es schon nicht auß Bosheit geschehe/dan dieselbe ist an Got-
tes statt; und ist allezeit gut das man derselben Gehorsam/ weil wir zu dem End
kommen seynd / und sollen allezeit acht haben was sie haben wolte. Und in vielen
andern dergleichen geringen Dingen mehr/die da fürfallen / welche an sich sel-
ber keine Sünd zu seyn scheinen/und gleichwol Mängel seynd/ (wiewol Män-
gel seyn müssen/dieweil wir halt Weiber seynd/sag auch nicht darwider;) das
ich sagen wil/ist/das sie solche Mängel empfinden sollen/wan sie sie bezehen/und
erkennen das es Mängel seynd; wo nicht/so möchete sich der böse Feind dar-
über erfreuen/und nach und nach die Seel unempfindlich machen. Von diesen
geringen Dingen sag ich euch/meine Töchter / das wan der böse Feind einen so
weit bringen kan/so hat er nicht wenig außgerichte. Und weil ich mich förder/
weiter herauf zu lassen/so bitte ich euch umb Gottes Willen / das ihr
euch sehr wol in acht nehmet; zu streiten müssen wir doch haben/ in diesem Lo-
ben; dan unter so vielen Feinden ist es unmöglich / das man mit zusammen ge-
legten Händen da stehe / sondern allezeit muß man sorgfältig seyn / und in acht
nehmen/wie wir/so wol innerlich als eusserlich / wandlen. Und sage ich euch/
das wan euch schon der Herr im Gebett viel Gnaden ertheilet/wan ihr hernach
darvon herauf gehet/wird es euch doch an vielen Anstößen / oder Hindernissen
und Gelegenheiten nicht mangeln/als erwan/das man auß Unachtsamkeit/das
ses oder jenes übertretet/ oder nicht recht verrichte/und andere innerliche Unruh
und Anfechtungen. Ich sage zwar nicht das es allezeit/oder gar gemeinlich so
seyn müsse / weder das nie keine Anfechtungen und Unruh fürfallen sollen / ja
vielmehr ist es bisweilen eine sehr grosse Gnad Gottes / und wird dadurch die
Seel im Geist befördert; so ist auch nicht möglich das wir hie Engel seyn / dan
dis ist unsere Natur nicht.

Anfech-
tungen
seynd off-
t eine grosse
Gnad von
Gott.

Mich erschrecket nimmermehr eine Seel / wan ich sie in grossen Anfech-
tungen sehe; dan so sie Lieb und Furcht des Herrn hat / wird sie einen grossen
Gewinn darvon tragen / das weiß ich. Wan ich aber Seelen sehe / die allezeit
ruhig seynd / ohne einigen Streit / (deren ich etliche gefunden hab/ welche / ob
ich sie schon nicht sehe Gott belovenden / so machen sie mich doch allezeit in
Sorgen stehen /) kan ich nie recht sicher seyn / und probire und suche ich sie

her/wo ich nur kan / (weil es der böse Feind nicht thut) damit sie also erkennen und sehen mögen wer sie seynd. Deren hab ich zwar wenig angetroffen/doch ist es möglich / wan Gott eine Seel zu hoher Beschawlichkeit erhebet / daß sie zu einem solchen Stand gelange/ und in einem stärem innerlichen Frieden verharre. Wiewol ich darfür halte/ daß sie sich selber nicht recht verstehen / und wan ich es genau erforsche / so sehe ich / daß sie zu Zeiten eben so wol ihre kleine Kämpff haben/ allein daß der selben wenig seynd. Jedoch in der Wahrheit/ bin ich solchen Seelen nicht neydig/ und habe diß mit allem Fleiß beobachtet / und gesehen/daß die jenigen vñhlmehr zunehmen / die also im Kämpff leben/ welche eine so hohe Weiß zu betten und zu betrachten haben/ (was die Vollkommenheit anbelangt) als einer immer erdencken kan.

Einliche Seelen außgenommen/ welche nunmehr so weit zugenommen haben/ und also mortificirt seynd/ nach dem sie viel Jahr lang diesen Stritt zuvor aufgestanden / daß sie der Welt gleichsamb ganz todt und abgestorben seynd/ solche pflegen die übrigen Jahr hernach gemeiniglich in Frieden zuzubringen/ doch nicht also/ daß sie die Sühler nicht empfinden die sie begehren / welche sie sehr quälen. So führet nun der Herr/ meine Töchter/ durch vielerley Weg; jedoch förchreich mich allezeit für euch / (wie ich gesagt hab) / wan euch die jenigen Sühler nicht weh thun / die ihr etwan begehret. Was aber die Sünden anbelangt/ tranes auch nur lästlich: wären/verstehet es sich zuvor wol/ daß sie auch im Herzen Schmerzen sollen / wie ich vermein / daß ihr sie / Gott lob / jetzt also empfindet.

Ein Ding merck wol / und erinnert euch desselben von meinerwegen. Wan einer lebendig ist/ wan man ihn nur ein wenig mit einer Nadel berührt/ empfindet ers nicht? oder mit einem geringen Dorn/ so klein er immer sey? wan dan eine Seel nicht todt ist/ sondern ein lebendige Lieb zu Gott in sich hat / ist es nicht eine grosse Gnad / daß sie ein jedes geringes Ding/ daß sie begehrt / und ihrem Beruf und Schuldigkeit nicht gemäß ist/ empfinde? ach wie bereitet eine solche Seel seiner Majestät ein so welches Beth / von Rosen und Blumen/ deren Gott diese Sorgfältigkeit eingibt / und würd er nicht Junterlassen können zu ihr zu kommen/ und sich mit ihr zuergößen/ ob er sich schon saume. Herr Gott/ was thut wir Geistlichen sonst im Kloster/ ob wir schon die Welt verlassen? was zu seynd wir kommen? warinnen können wir die Zeit besser zubringen / als daß wir in unsern Seelen die Herberg zubereiten/ unserm Bräutigamb/ dan darzu haben wir ihn angenommen da wir unsere profession gethan haben.

Es sollen mich aber die jenigen Seelen recht verstehen / die da scrupulos and Gewissenängstig seynd / dan ich rede hie nicht von irgend einem Fehler/ der bisweilen geschieht / oder von denen Fehlern die man nicht erkennen/

Die H. Mutter ist denen nicht neydig die keinen Kämpff haben.

Wer lebendig ist der empfindet auch die geringsten Verletzungen.

Trost für die Gewissenängstigen oder scrupulösen.

auch

auch nicht allzeit empfinden kan; sondern ich rede von denen/die dieselben gemis-
niglich begehren/ und es nicht achten/ vermeynend es seye nichts / und ihnen kein
Gewissen darüber machen / auch sich nicht beflissen darvon zu bessern; von die-
sen sag ich noch einmahl/das es ein gefährlicher Fried ist/ und das selches wol in
acht zu nehmen ist.

Was soll ich aber von denen sagen/die in ihrer Regel sehr nachlässig seynd?
gebe Gott daß kein solche zu finden sey. Auff vielerley Weiß / wird solches der
böse Feind anstifften / dieweil es Gott also verhengt / umb unserer Sünden wo-
gen. Hiervon ist unvonnöthen zu handeln/diñ wenige hab ich euch nur andeu-
ren wollen.

Daffer uns jetzt zu der Freundschaft und zu dem Frieden schreiben/ den uns
der Herr anfängt im Gebett zuerzeigen/ darvon wil ich sagen / was mir seine
Majestät darvon zuverstehen geben wird. Jedoch hab ich für gur angesehen
euch zuvor ein wenig etwas zu sagen / von dem Frieden / da die Welt gibt und
unsere eigene Sündigkeit. Dan ob diñ schon in vielen Büchern besser beschrie-
ben wird/ als ich es sagen werde / wer weiß / vielleicht werdet ihr nicht Mühe
haben/dieselben zu kaufen/ weil ihr arm seyt; oder wird euch dieselben niemand
zur Almosen schencken; diñ aber bleibt bey euch im Hauff/ und findet es hie alles
beyeinander.

Es könte aber einer / mit dem Frieden den die Welt gibt / auff vielerley
Weiß betrogen werden; von etlichen wil ich melden/ damit wir ein großes Mi-
liden haben/ und uns über uns erbarmen / daß wir auß eigener Schuld/ und
fürtrefflichen Freundschaft Gottes nicht gelangen / und uns mit so wenigem
begnügen lassen. O Herr / wäre es nicht besser / daß wir unser Gnügen und un-
ser Gedanken richteten / zu der großen Belohnung die ohne End ist / und daß
Gott dieselbe auch noch hie ertheile/ wan man zu dieser großen Freundschaft ge-
langet; und daß ihrer gleichwol viel unden an dem Berg verbleiben / die in der
Spiz desselben gelangen könten. In andern Tractätlein die ich für euch geschrie-
ben/ hab ich euch dies oft gesagt / und sage es euch jetzt noch einmahl/ und bitte
euch / daß unsere Gedanken allezeit grohmüthig seyn sollen / dan durch diñ Mü-
hel werden wir darzu gelangen / daß euch der Herr seine Gnad verleihe/ und
daß auch solche Werck darauff erfolgen; und glaubt mir darumb / daß viel hie
an gelegen sey.

Der dritte
falsche
Fried der
die nach-
verrichte-
ter Beicht

So seynd dan nun etliche Persohnen / welche zwar allbereit die Freunds-
chaft Gottes erlangt haben/dieweil sie ihre Sünden rechte gebethet/ und dar-
über/ so fallen sie wider in dieselben; diñ ist gewißlich der jenzige Fried und
Freundschaft nicht / den hie die Braut begehret. Bestreiffet euch allezeit meine
Töchter / daß ihr nicht allemahl mit einerley Fehler zu ewigem Verdamnis
kommet.

kompt. Es ist wol wahr/ daß wir ohne Fehler nicht seyn können / aber verändert die selben auff's wenigste/damit sie nicht einwurzeln / dieweil sie sonst übel werden außgerenct können werden / und möchten von denselben auch wol vñel andere entspringen. Dan gleich wie ein Pfänlein oder Bäumlein / daß wir in die Erd setzen/so wir täglich begießen / also groß wird/ daß wir hernach Schauffen und Hawen darzu gebrauchen müssen / so wir es wider herauf reißen wollen/ also gedumckelt mich gehe es auch / wan wir alle Tag einerley Fehler begehen/ so gering der selbe immer sey / so wir den selben nicht verbessern. Wan aber der selbe nur einen Tag oder auch wol zehen begangen oder eingepflanzt wird / und gleich wider außgerenct / dan ist es leicht. Diß solt ihr im Gebett von dem Herrn begehren/dan von uns selber können wir wenig / sondern machen das Ubel nur ärger ; an jenem erschrecklichen Gericht aber / daß in der Stund des Todes gehalten wird werden / wird uns diß nicht wenig helfen / sonderlich denen / die der Richter selbst ihme zu Bräuten erwöhlet hat in diesem Leben. Wie groß ist die Würdigkeit Gottes/uns auffzumunttern/und zum Fleisch anzutreiben! befeisset euch diesem unserm Herrn und König zu contentiren und ihme zu gefallen.

Wie übel belohnen aber diese Persohnen die Freundschaft / weil sie so geschwind wider seine Todesfeind werden? groß ist warhafftig die Barmhertzigkeit Gottes; wo werden wir sonst einen so geduligen Freund finden? wan dergleichen auch nur ein einziges mahl zwischen zweyen Freunden sich zuträgt / so wird es nimmermehr vergessen / und können hinführo zu so guter Freundschaft nimmermehr gebracht werden/wie zuvor. Wie oft aber verbricht man auff solche Weiß die Freundschaft mit Gott dem Herren? wie viel Jahr lang wartet er also auff uns? gebenedeyer seystu! O mein Herr /das du also gütiglich mit uns handelst / daß du gleichsamb deiner Großmächtigkeit vergessest / damit du eine solche verrätherische Untrew nicht straffest/wie es wol billich wäre. Ein gefährlicher Stand duncket mich dieser zu seyn / dan ob wir schon die Barmhertzigkeit Gottes also beschaffen sehen / so sehen wir doch auch vielmahl / daß ihrer viel ohne Beicht sterben; behüte euch Gott durch seine Gütigkeit/sür einem so gefährlichen Stand.

Ein andere Freundschaft und Fried der Welt ist/die nicht so böß ist; als wie diese / welchen eittliche Persohnen haben/ die sich hüten/ damit sie den Herrn mit keiner Todtsünd beleidigen. Viel haben die gethan / welche biß hieher gelange seynd / bey dem jetzigen bößen Zustand der Welt. Solche Persohnen / ob sie sich schon vor Todtsünden hüten / versündigen sich gleichwol bißwellen tödtlich / wie ich vermeine; dieweil sie die läßlichen Sünden nicht achten / ob sie denselben schon viel im Tag begehen / dabero seynd sie nicht weit von den Todtsün-

wider in die alte Sünden fallen.

Man soll sich hüten/ daß man nicht allezeit einerley Fehler begehe und beichte.

Der vierte falsche Fried deren die sich allein für Todtsünden hüten.

den. Diese pflegen zu sagen: achret ihr dieses? und ihrer viel die ich selber ge-
hört hab/ sagen; darfür ist das Wehwasser gut/ und andere Mittel die unsere
Mutter die Christliche Kirch fürschreibet. Ein Ding darüber sich billich zu er-
barmen. Meine Töchter/ umb Gottes Willen/ nehmet dieses wol in acht/ daß
ihr nimmermehr auß Hinfälligkeit eine lästliche Sünd begehret/ so gering diese
be auch immer sey/ in Ansehung solcher Mittel; ein sehr groß Ding ist es/ daß
ihr allezeit ein so reines Gewissen habet/ daß euch kein Ding verhindere/ diese
vollkommene Freundschaft von dem Herrn zu begehren/ welche die Gram be-
gehret. Dieselbe begehret diese obgesagte Freundschaft nicht/ dieweil sie gar
eine verdächtliche Freundschaft ist/ auß vielen Ursachen; dieweil sie nemlich
solche Wollüsten zuläßt/ die da verhindern/ und eröffnen den Weg zu großer Lö-
wigkeit/ werden auch solche offrt nicht wissen/ ob es eine lästliche oder Todfünde
ist/ was sie thun.

Gott behüte euch hiervor/ dan solche weil sie gedunckt/ daß sie keine große
Sünden auß sich haben/ dieweil sie auß andere Leuth acht haben/ leben in selb-
chem falschen Frieden. So ist es auch der vollkommenen Demuth nicht ge-
mäß/ daß man seine Nächsten für sehr böß urtheile/ dan es möchte seyn/ daß jene
vielleicht besser wären als sie/ dieselben ihre Sünden beweinen/ und bißweilen
mit großer Reu/ und vielleicht mit einem bessern Fürsaz/ als sie/ mit Fürneh-
men daß sie Gott nimmermehr beleidigen wollen/ weder in kleinen noch in groß-
sen. Diese ändern aber dieweil sie gedunckt/ daß sie nichts dergleichen großes
begehen/ nehmen ihnen selbst mehr Freyheit zu ihren Wollüsten/ und haben
müßentheils ihre gewisse ordentliche Gebetelein/ und gehen nicht so subtil mit
ihren Sachen umb.

Der flüß-
te falsche
Frieden
deren die
die Gele-
genheiten
nicht may-
den.

Ein andere Weiß der Freundschaft und des Friedens ist/ welchen die
Herr denen Personen anfängt zu geben/ welche ihn gänzlich in keinem Ding
zu beleidigen begehren; jedoch enziehen sie sich nicht so gar von den Gelegen-
ten. Diese ob sie schon offtermahl ihre Stunden des Gebets halten/ und thun
Gott Andacht und Zähren ertheilet/ so wolten sie doch nicht gern die Ergötze-
gen dieses Lebens verlassen/ sondern ein fein gelegenes und wolgeordnetes Leben
anstellen; dieweil sie gedunckt/ daß diese Ruh vonnöthen/ damit sie in Frieden le-
ben mögen. Diese Weiß in arbeit bringet viel Veränderungen mit sich/ und wird
ein Wunder seyn/ wan solche in der Jugend verharren. Dan weil sie sich von
den Freuden und Ergötzen dieser Welt nicht enziehen/ so werden sie auß
dem Will der Herrn bald wider hinfällig und träg werden/ dieweil viel mächtiger
Feind seynd/ die uns auß demselben verhindern.

Dieses ist die Freundschaft nicht/ meine Töchter/ die die Gram begeh-
ret/ und sollt ihr sie auch nicht begehren. Entziehet euch allezeit von der aller gering-
sten

sten Gelegenheit/ so klein sie immer sey/ so ihr anderst wöllet/ daß ewre Seel zunehme/ und in Sicherheit lebe. Ich weiß selber nicht warum ich euch diese Ding für sage/ dan mir allein/ damit ihr erkennet/ wie grosse Gefahr darbey sey/ wan ihr euch nicht mit gänzlicher resolution und Entschliessung/ von den weltlichen Dingen absondert/ dardurch ihr sonst vieler Sünden und Wähen beehren könntet.

Es seynd aber der Weg so viellerley / auff welchen der Herr mit den Seelen umb Freundschaft zu handeln anfängt/ daß mich geduncket/ ich würde nicht ein End machen/ wan ich alle erzehlen solte/ die nur ich gehört hab / (die ich doch ein Weibsbild bin) was werden dan nicht die Reichväter / und die jetzigen Personen thun / die mit sonderlichem Fleiß htervon handeln? etliche derselben machen mich fast irre / diereuil es sich ansehen läßt / als mangle ihnen nichts mehr/ gänzlich Freund Gottes zu seyn. Sonderlich wil ich euch von einer Person erzehlen / mit welcher ich unlängst gar verrevlich und absonderlich gehandelt hab. Diese war sehr fleissig oft zu Communiciren / und redet niemand übel nach / im Gebett hatte sie ihre Andachten / und hietle sich immer einsam/ diereuil sie in ihrem Hauff für sich allein wohnete / und war so sitzamer Natur/ daß sie nichts zum Zorn bewegte / was man ihr sagte / (welches dan eine grosse Vollkommenheit war) sie redete kein böses Wort / hatte sich auch nie verheyrachet / war auch nun eines solchen Alters / daß sie zum Heyrathen nimmer geschickt war / und hatte viel Wiederwertigkeiten bey diesem ihrem Frieden außgestanden. Weil ich nun dieses an ihr spührte / sahe ich sie für eine / im Geiff sehr erwachsene Seel an / und die im Gebett sehr erhöht wäre / hietle auch anfänglich viel von ihr / diereuil ich ganz keine Verlehdigung Gottes an ihr sahe / und von andern hörte daß sie sich darvor hütete. Da ich aber mit ihr gehandelt / stenge ich an zu mercken/ daß alles friedsam bey ihr war / wofern man sie nicht an ihrer Ehren und Ansehen rührete; sobald man sie aber da angriffe / so war ihr Gewissen so gar zart und rein nicht / sondern zimlich grob; merckte also an ihr/ daß ob sie schon alles was man ihr sagte gutwillig übertruge / hatte sie doch darneben in diesen armseligen Dingen / ein so hohe Meinung von ihr selbst / und war in der Ehrensucht also vertieffe und darbey so begierig / eines und das ander zu hören und zu wissen / daß ich mich verwunderte / wie die Person ein einzige Stund allein bleiben konnte; so wüßte sie auch zimlich wol die Gelegenheit ihres Leibs zu suchen.

Diß alles aber/ was sie thäte / wüßte sie sehr wol zu bemänteln / und von Sünden zu entschuldigen / und brachte dessen solche Ursachen für / in etlichen Dingen/ daß mich geduncket/ es geschehe ihr unrecht / so man sie darüber urtheilt / (in andern Dingen aber war dieses klar und deutlich genug zu merken)

Der sechs-
ste falsche
Frieden
deren die
ein ver-
borgenes
Laster ha-
ben.

cken/) vielleicht auch weil sie sich selber nicht recht verstanden. Aller bestürzte machte sie mich/dan fast alle sie für heilig hielten; ich merckte aber wol/das sie an denen Verfolgungen/die sie mir erzählte / aufgestanden zu haben / selber schuldig gewesen / und Ursach darzu geben hat / daher ich ihrer Heiligkeit und Weisheit leben/nicht nöthig gewesen.

Diese / und noch zwei andere Seelen/die ich in diesem Leben gesehen hab (so viel ich mich erinnere) die in ihrem Sinn heilig waren / haben mir weiche Furcht eingesaget / als alle andere Sünder / die ich gesehen hab. Bittet den Herren/meine Töchter/das er uns erlösen wolle / und lobet ihn sehr/das er auch in solche Klöster beruffen / darinnen der Teuffel so fast nicht berregen kan/wie sehr er sich auch bemühe/als wie die jentgen die in ihren eignen Häusern wohnen.

Der siebende falsche Fried/ deren die ihrem eignen Sinn und Willen folgen.

Dan man findet solche Seelen / denen gleichsam nichts manglet/das sie nicht gar zum Himmel steigen/dieweil sie ihrem geduncken nach / in allem der Vollkommenheit nachgehn; es ist aber niemand der sie verstehe. Dan in diesen Klöstern/hab ich es alsobald erkennen / dieweil sie da nicht thun müssen was sie wollen/sondern was ihnen befohlen wird. In der Welt aber / ob sie sich schon gern ernstlich recht erkennen wolten/dieweil sie dem Herrn zugefallen beehren/ so können sie nicht/dieweil sie doch alles was sie thun/nach ihrem eigenen Willen thun. Und ob sie schon bisweilen demselben widerstreben / so üben sie sich doch so sehr nicht in der mortification und Abtödtung. Etliche Perfohen angenommen / welche der Herr schon viel Jahr lang erleuchte hat/ dieweil sie sich befeissen / jemand zu sünden / der sie recht verstehe / und deme sie sich underwerffen. Dan eine wahre grosse Demuth / erwerbe wenig auff sich selbst / und wan es schon noch so gelehrte Leuth seynd/ so underwerffen sie sich doch eines andern Urtheil und Meinung.

Der achte falsche Fried/ deren die Got und den Menschen zugleich gefallen wollen.

Anderer seynd/welche umb des Herrn wegen / alles verassen haben / und weder Hauf noch Güter haben / haben auch keinen Gefallen an den Leibs Begierden / sondern seynd vielmehr busfertige/achten sich auch keines Dings der Welt nicht/ dieweil sie der Herr allbereiterleuchtet hat / wie elend diese Dinge seyen; achten aber die Ehr hoch; wolten gern nicht das geringste thun/das nicht auch den Menschen eben so wol lieb und angenehm sey/ als Gott; ein grosse Bescheidenheit und Fürsichtigkeit ist dieses. Diese zwei Dinge können sich sehr wohl zusammen reimen; das ärgste aber ist/ das / ohne das sie gleichsam ihre Unvollkommenheit mercken / so ziehen sie allezeit der Welt Theil und Recht dem Herrn vor.

Diese Seelen schmerzet meistens/ wan etwas von ihnen gesagt wird; und ob ihm schon also ist / so betrübt sie es doch. Diese fassen und ergreifen das H. Kreuz nicht/ sondern schreyen es auff der Erden hernach / daher

ſie daſſelbe ſchwer ankompf / abmüdet und creuziget; dan wan man es lieb hat / ſo iſt es süß und leicht zutragen / und diß iſt gewiß und wahr. Diß iſt auch die jünige Freundschaft nicht / die die Braut ſucher. Daher / meine Töchter / ſehet wol zu / weil ihr ein ſolch Gelübd geſhan habt / wie ich im Anfang geſagt hab / und halter euch nicht auff in den Sachen der Welt. Alles iſt lauter Unruh für euch; weil ihr das meiste verlaſſen habt / ſo verlaſſet auch die Welt / alle Gelegenheiten deß Leibs und Ergöglichkeiten / und ihre Reichthumb; dan ob ſie ſchon falſch ſeynd / betteben ſie einem doch. Was fürchtet ihr euch? ſehet / ihr verſtehet die Sach nicht / damit ihr ein einſige Gunſt erhaltet / die euch die Welt / etwan mit einem Wort / anſchun kan / beladet ihr euch hergegen mit tauſenderley Sorgen und Wülden; dan derſelben ſeynd ſo viel / wan wir dem Weltmenschen gefallen und genüg thun wollen / daß ich ſie nicht alle erzehlen dörfte / damit ich nicht zu weitläuffig ſey / ſa auch nicht zu erzehlen wüſte.

Andere Seelen ſeynd / (und damit beſchließe ich) an welchen ihr / ſo ihr dar auff acht geben woller / viel Zeichen ſpüren werdet / auß denen man abnehmen kan / daß ſie anfangen abzunehmen; aber mit en auff dem Weg bleiben ſie ſtehen. Dieſe achten zwar nicht ſehr auff das ſagen der Menſchen / weder auff die Ehr; allein ſeynd nicht geübt in der mortification oder Abtödtung / und in der Verlangung ihres eygnen Willens; daher es ſcheinet / das ihnen die Welt noch nicht gar auß dem Sinn ſey. Und ob ſichs ſchon anſehen läßt / als beleiſen ſie ſich alles zuleyden; und ſeyen ſchon heilig; jedoch in ſchweren wichtigen Sachen / die Ehr Gottes betreffend / nehmen ſie ihre Ehr wieder zurück / und laſſen die Ehr Gottes fahren. Dieſe verſtehen die Sach nicht recht / und gedunckt ihnen / ſie fürchten die Welt nimmer / ſondern Gott; und beſorgen ſich für dem was etwan darauf entſtehen möchte / und ob nicht etwan ein gut Werk / ein Urſach und Anfang könte ſeyn vieles / (ſcheinet eben als wan ihnen der böſe Feind ſolches anzeige) und prophezeien tauſend Jahr vorher was darauff erfolgen könne.

Solche Seelen ſeynd nicht vondenent / die da thun würden / was der H. Petrus geſhan hat / der ſich nemlich ins Meer geworffen hat; weder was viel andere Heilige geſhan haben / die ihre Ruh und ihr Leben daran gewagt haben / um der Seelen Heyl willen. In ihrer guten Ruh woller ſolche dem Herrn Seelen gewinnen / aber in die Gefahr woller ſie ſich nicht begeben; ſo würcket auch der Glauben in ſolchen nicht faß / diu weil ſie allezeit ihrem eygnen Bedurken und Vorhaben nachgehen. Ein Ding hab ich in acht genommen / daß ihr wenig in der Weſe geſehen werden / (außer den Ordensperſohnen) die ihre Nahrung und Unterhaltung auff Gott vererawen; wo Perſohnen kenne ich allan / die diß vererawen haben. Dan in dem Ordensſtand / wiſſen ſie ſchon /

Wan mā
das Creuz
liebt / ſo iſt
es leicht
und süß
zutragen.

Der ge:
falſche
Friede
ren die
verzagt
ſeynd / wā
ſchwere
Gelegen:
heiten
vorfallen.

das es ihnen nicht manglen werde; wiewol ich darfür halte / daß wer allein von Gottes wegen denselben annimbt / auch daran nicht gedencken werde. Wie viel werden aber deren seyn / meine Töchter / die das ihrige nicht verlassen würden / wan sie (was diß anbelangt) nicht so wol versichert weren? dieweil ich aber anderstwo / da ich euch etliche Lehren fürgeschrieben / viel von dergleichen klümmüßigen Seelen geredt hab / und gesagt / was für einen großen Schaden es verursache / und wie ein treffliches Ding es sey / daß man großmüßige Bedencken habe / wan je die Werck nicht groß seyn können / so sag ich jetzt weiters nichts hiervon / wiewol mich diese Müß nicht verdriessen solte.

Dieweil euch dan der Herr zu einem so hohen Stand beruffen hat / so dienet ihm darinnen / und vertriebet euch nicht; dan ob ihr schon Ordenspersonen seyt / so ihr dem Nächsten nicht helfen könnet / (sonderlich was Weisbilder seynd /) so werden doch die großen Fürnehmen / und die eysfertige Bedencken der Seelen zuhelffen / in dem Gebett ihre Krafft haben; und wird v. Weich dem Herrn gefällig seyn / daß sie entweder in ihrem Leben / oder nach ihrem Tode andern behüßlich seyen; wie jesu der H. ilige Bruder Didacus thut / der ein Leyen Bruder gewesen / und mehr nicht thäte / als den andern dienen: und so viel Jahr nach seinem Tode / erwecket Gott seine Gedächtnuß / damit er uns zum Exempel sey; darfür laßt uns seine Majestät loben.

So euch derohalben / meine Töchter / der Herr zu diesem Stand beruffen hat / so mangelt euch wenig / die Freundschaft und den Frieden zuerlangen / den die Braut begehret. Unterlaßet nicht denselben / mit sehr stättigen Jahren und verlangen zubegehren. Thut auff ewrer Seiten was euch möglich ist / damit er uns ihn verleyhe; sineimal bewußt ist / daß diß die Freundschaft / und der Frieden nicht ist / den die Braut begehret; ob schon der Herr demjenigen eine große Gnad thut / den er zu diesem Stand erhebet / dieweil er solches durch viel Bitten / Bußwerck / Demuth und andere Tugenden / von ihm erhalten wird haben. Gelobet und gepreiset sey der Herr allezeit / der alles gibe / Amen.



Das dritte Capittel.

Von dem wahren Frieden / Liebe Gottes und Vereinigung
mit Christo / welche auß dem Gebett der Vereinigung herkompt / unnd wird
von der Braut / ein Kuß des Mundes Gottes
genennet.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

WUN wollen wir kommen / O heilige Braut / zu deme was du begehrest /
nemlich zu dem heiligen Frieden / welcher machet / daß es die Seel
daran wage / unnd sich in den Kampff einlasse / mit allen denen die in
der Welt synd / da sie einzwischen in höchster Sicherheit und Friedsamkeit ver-
harret. O wie eine große Glückseligkeit wird es seyn / diese Gnad erlangen / die
weil es ein solche Vereinigung der Seelen mit dem Willen Gottes ist / daß nun
mehr zwischen ihm unnd ihr keine Zerreißung mehr / sondern ein einigser Will ist /
nicht allein nur mit Worten / oder mit blossen Begierden / sondern in der That
selbsten / also daß / so bald sie erkennen / daß sie ihrem Bräutigamb in einem
Ding mehr dienen kan / so große Lieb und Begierd in ihr entstehe / ihm zu ge-
fallen unnd zubezügen / daß sie des Verstands Bedencken / die er darwider für-
wender / gar nicht anhöre / weder die Furcht die er dargegen eingeben wil / son-
dern den Glauben allein wirken lasse / also daß sie weder auff ihrem Nutzen /
noch Ruhe mehr sehe / sondern wisse unnd erkenne / daß in diesem allein all ihre
Wohlfarth bestehe.

Welches
der wahre
Frieden
sey.

Es wird euch velleicht geduncken / mein Töchter / daß sey nicht recht / die-
weil es sehr löblich ist / daß man alle Dtag mit Bescheidenheit thue. So müs-
set ihr ein Ding merken / daß ihr nemlich zuvor erkennet / (so viel möglic ist
solchs zu erkennen / dan für gewiß kan man es nicht wissen) daß der Herr ewer
Begehren erhörer hab / unnd euch mit dem Kuß seines Mundes geküßet. So ihr
dies auß den Wirkungen erkennet / so dörffet ihr euch weiter nichts hindern
lassen / sondern vergesset ewer selbst / damit ihr diesem so süßen Bräutigamb
gefallen möget.

Es läst sich aber seine Majestät / durch vellersley Kennzeichen merken
unnd hören gegen die / die dieser Gnad theilhaffte werden. Deren eines ist / daß
sie alle irrtliche Ding verachte / unnd sie nicht höher achte als sie werth seynd /
auch nichts von ihren Gütern verlange / dieweil sie allbereits derselben Theilkeit
erkennen haben. Daß sie keine Frend habe als nur mit denen die den Herrn
lieben. Daß ihr das Leben verdrießlich sey. Daß sie von den Reichthumben
so viel habe / als sie würdig seynd / unnd dergleichen Ding mehr / unnd dies
ist.

Kennzei-
chen dieses
Friedens.

ist / daß sie der jenig gelehret / der sie zu diese Stand erhoben hat. Wan ein Seel so weit geläget ist / so hat sie sich für nichts mehr zu fürchte als nur / daß sie etwa nicht würdig sey / daß ihr Gott Wiederwertigkeiten und Gelegenheiten zuschicke darinnen sie ihm dienen könne / ob es schon mit ihrem grossen Unkosten geschehen solte. So würdiger derhalben (wie gesagt) die Lieb alhie / und der Glauben und begehrt sich die Seel desjenigen nicht zu bedienen / was sie der Verstand lehret. Dan diese Vereinigung / die zwischen dem Bräutigamb und der Braut vorgehet / hat sie schon ander Ding gelehret / welche der Verstand nicht erreichen kan / daher sie ihn unter ihren Füßen helt.

Die Lieb
läßt des
Verstands
bedencken
nicht zu.

Eine Gleichnuß wollen wir setzen / damit wir es verstehen können. Ist wan einer gefangen unter den Türcken / welcher einen armen Vatter oder sonst einen guten Freund hat / wo ihn derselbe nicht erlöset / so ist sonst kein Mittel / damit er ihn aber erlöset / so ist sein Vermögen zu wenig darzu / sondern er muß selber hingehen / und sich für den Gefangenen in die Dienstbarkeit ergeben. Die grosse Lieb die er zu ihm trägt / treibt ihn / daß er ihm seines Freundes Freiheit lieber seyn lasse / als seine eigene. Siehe da kompt alsbald die Bescheidenheit / und wendet viel Bedencken für / er sey ihm selber mehr verbunden / als einem andern / und könne vielleicht wol seyn / daß er schwächer sey als der Gefangene / und daß man ihn erwan werde zu zwingen den Glauben zuverlangens / daß auch nicht gut sey / sich in solche Gefahr zu setzen / und viel dergleichen Ding mehr. O der starcken und mächtigen Lieb Gottes? ach wie kompt einem der da liebt / so gar nichts unmöglich für. Selig ist die Seel / die zu diesem Frieden mit ihrem Gott gelanget ist / welchen der Herr über alle Müß und Arbeit / und über alle Gefahr der Welt gibt / keine auß denselben fürchtet sie / daß sie darumb einem so guten Herrn und Bräutigamb nicht dienen solte / läßt auch keine Bedencke zu / wie jener Vatter oder Freund hatte / von dem wir gesagt habe.

Exempel
eines Frä-
uiscans /
der sich
selbst in
in die
Dienstbar-
keit begeh-
re zuerge-
ben.

Ihr werdet gelesen haben / meine Tochter / von dem heiligen Bischoff und Beichtiger Paulino, daß derselbe / (nicht erwan eines Sohns oder eines Freunds halber / sondern weil er zu einem so seltsamen Stand wird gelangen seyn / daß ihm der Herr diesen Frieden wird verleyhen haben / und damit er seiner Majestät dardurch gefallen möge / und denselben in etwa nachfolgen / was er so willfährig für uns gethan hat /) sich in die Türcken begeben / damit er sich mit einer Wittwen Sohn / die aller betrübt zu ihm kommen ist / verkaufete / hat auch darbey gelesen / wie wol es ihm gelungen ist / und mit was großem Gewinn er wieder zurück gekehret.

Jetzt zu unsern Zeiten / hab ich eine Per sohn gekennet / welche ihr auch geloben habe / die weil er zu mir kommen ist / mich zu besuchen / diesem hat der Herr eine solche Lieb eingegeben / daß es ihm viel Jahren gekostet hat / damit er mich

ihre Erlaubnuß bekommen / sich mit einem Gefangenen aufzutauschen.
 Hieron hat er mit mir gehandelt/ (er aber war auß den Barfüßern des P. Petri
 von Alcantara,) hat auch nach langem und vielfältigem anhalten / hernach
 von seinem General die Erlaubnuß erlangt; und als er nur noch vier Meilen
 von Algier war / dahin er gienge / sein gutes Verlangen ins Werck zu richten /
 hat ihn Gott zu sich abgefordert. Ohne allen Zweifel / wird seine Belohnung
 groß seyn. Bleriel waren aber der Eyngeirigen und Bescheidenen / die zu
 ihm sagten/es were ein lautere Thorheit. Also gedunckt es uns/die wir in der Lieb
 Gottes noch so weit nicht gelangt seynd. Was könnte aber für ein grössere Aber-
 weis seyn/als daß uns der Traum dieses Lebens / in lauter so grosser Fürsichtig-
 keit und Wiß dahin gehet; und gebe Gott/daß wir darbey noch würdig seyen / in
 den Himmel zukommen / zugeschwigen daß wir von denen seyn solten / die in
 der Lieb Gottes so weit zugenommen haben.

Ich siehe zwar wol / daß grosse Hülf und Beystand des Herrn / zu derlei-
 den Dingen vornöhten ist; dahero rathreich/ auch meine Töchter/ daß ihr
 allezeit/ mit der Braut / diesen so lieblichen Frieden begehren sollet / damit ihr
 also / über alle diese Forcht der Welt herrschen möget / und dieselbe mit grosser
 Ruh und Friedsamkeit bestreiten. Ist dan das nicht klar / daß wan Gott
 diese so grosse Gnad verleyhen wird / und sich mit seiner Seele / in so grosser
 Freundschaft vereinigen / daß er dieselbe auch mit seinen Gütern sehr bereichen
 werde? dan gewißlich solche Ding können nicht unser seyn / sondern allein das
 bitten und verlangen/ daß uns der Herr diese Gnad verleyhen wolle / und zwar
 auch dieses vermittelst seiner Hülf. Dan in den übrigen / was solte ein ar-
 mes Erdenwürmblein können/ sinemal es die Sünde also eräg und etend ma-
 chet / daß wir uns alle Tugenden einbitden / nach der Maß unserer schwachen
 Natur? was Raths dan/ mein Töchter? daß wir nemlich mit der Braut bit-
 ten. Der Herr küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

Wan sich eine arme Barrenmagd / mit einem König verheyrahtete / und
 Kinder mit ihm bekäme / weren dieselbe nicht von dem Königlichem Geblüt?
 so nun Gott einer Seelen so viel Gnad erzeiget / daß er sich also unzertrennlich
 mit ihr vereinige/ was für Begierde/ was für Burekunge/ was für Kinder der he-
 roische werck werde darvö entspringe/ so es durch ihre schuld nit verhindert wird.

Ich halte gewiß gänzlich dafür/ so wir zu dem allerheiligsten Sacrament
 des Altars / mit grossen Glauben und Lieb hinzugienge/ es würde ein einziges
 mahl genug seyn / uns reich zumachen / wie viel mehr / so wir also offehinzu-
 gehen? allein es scheint eben / als wan wir nur auß Ceremonien darzu gien-
 gen / dahero schaffe es so wenig Frucht in uns. O du armseltige Welt / wie ver-
 bleibst und verblendest du die Augen der jenigen / die in dir leben / damit sie

Ein ein-
 tige Com-
 munion
 were ge-
 nug einem
 heilig zu-
 wachene

die Schän nicht sehen / mit denen sie ewig wehrende Reichthumb geküßet
könten? O Herr Himmels und der Erden / ist es dan möglich / daß wir auch
noch in diesem sterblichen Leben / deiner durch so absonderliche Freundschaft ge-
niessen können: und daß es der H. Geist / also klar in diesen Worten andeure / und
wir es gleichwol noch nicht fassen und verstehen wollen / was das für süße Ergö-
nungen seynd / von welchen seine Majestät / mit den Seelen / in diesem Neben-
lied handelt. was für freundliche Wort? was für Süßigkeiten? ein einziges auß
diesen Worten solte genug seyn / uns ganz zu verschmelzen und in dich zu verwe-
ren. Gebenedeyet seystu / O Herr / dan auff deiner Seyhen werden wir nichts
zu verlieren haben.

Auff wie viel Weg / auff was Weiß und Manier erzeigstu uns deine Lieb
nicht: durch Müß und Arbeit / durch einen so jämmerlichen Tod / durch War-
ter und Pein / räglich uberrägstu Schmach und Unbill / und verzehrest es
und diß nicht allein / sondern auch durch Wort / die eine Seel die dich liebt so
eiff verwunden / welche du in diesem Hohenlied zu ihr sprichst und sie sehrest was
sie zu dir sagen soll / daß ich nicht weiß / wie man sie uberragen könne / so du mich
Hülff ertheilest / damit es einer ertragen möge / der sie empfindet / war nicht
wie sie würdig seynd / sondern wie es unsere Schwachheit zulasset. So durre
ich dan von dir O Herr / nichts anders in diesem Leben / als daß du mich küßest
mit dem Kuß deines Mundes / und war also / daß wan ich schon wolte / mich
von dieser Freundschaft und Frieden nimmer absondern könne. Laß meinem
Willen / O Herr meines Lebens / allezeit dir also unterworfen seyn / daß er von
deinem Willen nicht abweiche / damit nichts sey daß mich verfühdern könne /
auff daß ich zu dir / O mein Gott / und meine Glory sagen könne / daß deine
Brüst besser und geschmackfamer seynd als der Wein.

Das vierte Capittel.

Von der süßen / lieblichen und ergöblichen Lieb Gottes / welche
daher entstehet / weil Gott in der Seelen wohnt / durch das
Gebett der Ruhfamtkeit / so durch die Brüst Got-
tes angedeutet wird.

Deine Brüst seynd besser als Wein / wohlriechend von
höflicher Salben.

Wie meine Töchter / wie große Geheimnissen seynd in diesen Worten ver-
borgen! der Herr wolle es uns empfinden lassen: dan sehr schwer fällt es
mit Worten zuzagen: Wan seine Göttliche Majestät die Braut zu
sich Din / durch seine Barmherzigkeit gewöhren wil / so fängt er eine solche
Freund-

Freundschaft mit der Seelen an / daß es allein die jenige auß euch verstehen werden / die es erfahren. Viel / sag ich / hab ich hiervon in zweyen Büchern geschrieben / und zwar sehr deutlich und weitläuffig / welche ihr geliebtes Gott / nach meinem Tode / zu sehen werdet bekommen / dieweil ich verimeyne / daß ihr derselben bedörffen werdet ; daher ich es hie nur obenhin berühren wil ; weiß zwar nicht / ob ich es mit eben denselben Worten werde sagen können / wie es der Herr daselbsten hat wollen erklären.

Es wird innerlich in der Seelen eine so große Lieblichkeit empfunden / daß man genugsamb spüren kan / daß der Herr sehr nahe bey ihr sey. Dis ist aber nicht eine gewisse Andacht / die man sonst pflegt zu empfinden / welche zu vielen Jahren bewegt. Dan ob schon diese Jahren / eine innerliche Zärtigkeit verurrsachen / wan man entweder das Leyden Christi oder seine eygne Sünden bewechet / so ist doch dieselbe nicht so groß / als wie dis Gebett / darvon ich rede ; welches ich das Gebett der Ruhfambkeit nenne / wegen der Ruh / die es in allen Seelenkräften verurrsachet / also daß es scheint / als hab eine solche Person / Gott den Herrn nach ihrem Willen und Belieben. Es ist wol wahr / daß man es bisweilen auch auff ein andere Weiß empfinde / wan die Seel nicht so gar darinnen verriefft ist. Von dieser Lieblichkeit oder Süßigkeit aber / scheint es / als werde der ganze innerliche und eusserliche Mensch gestärcket / gleich als würde ihm in das Marck der Seelen eine überaus liebliche Salbe gegossen / gleich einem köstlichen Geruch ; eben als wan einer unversehens in ein Zimmer gieng / darinnen es stark riechen thäte / nicht von einer / sondern vielerley Sachen durcheinander / also daß einer nicht weiß / was es sey oder von wannen dieser gute Geruch herkomme / welcher aber gleichwol uns ganz durchdringet. Also scheint es / daß diese so liebliche und süßeste Lieb unsers Gottes / in unsere Seel mit so großer Süßigkeit eingehe / daß sie dieselbe gänzlich begnütiget und ersättiget / kan gleichwol nicht fassen was es sey.

Beschreibung des Gebetts der Ruhfambkeit.

Dis ist was hie die Braut saget / zu meinem Vorhaben : Deine Brüst seynd besser als Wein / wolriechend von köstlicher Salbe. Doch kan sie nicht verstehen / wie / oder woher ihr dieses Gut komme / und wolte es gern nicht wider verlieren ; sie wolte sich gern gar nicht rühren / ja die Augen nicht aufheben / damit es ihr nicht wider entgehe. Dieweil ich aber an dem obgemeldten Orth / fürschriebe / was die Seel hie thun soll / damit sie ihr es zu Nutz mache / und dis hie allein gemeldet wird / damit ich euch etwas darvon andeute / warvon ich hie handle / so wil ich dis Orths weiters nichts sagen / als allein / daß der Herr in dieser Freundschaft allbereit der Seelen zeige / daß er mit ihr eine solche absonderliche Freundschaft halten wil / daß hinführo zwischen beyden nichts abgetheilt / noch absonderliches mehr seyn solle. Und alda wer-

den ihr grosse Warheiten mitgetheilet und entdecket; dan diß diecht ist so groß daß es sie verblendet / daß sie nicht verstehen kan was das diecht sey; machet sie auch der Welt Eitelkeit spüren und erkennen / wie wol sie den Meister / der sie lehret / nicht wol sehen kan / jedoch erkennet sie klärlich / daß er bey ihr sey. Sie wird aber hie so wol unterwiesen / und verbleiben solche Wirkungen / und solche Stärke in den Tugenden in ihr / daß sie sich hernach nimmer kenne weiche auch gern anderst nichts thun / noch reden / als den Herrn loben.

So ist sie auch / wan sie sich in di. ser Freud befindet / in derselben also vertieff und verzuckt / daß sie gleichsam nicht bey ihr selbst ist / sondern befindet sich in einer so Göttlichen Trunkenheit / daß sie nicht weiß / was sie woll oder was sie begehre. In summa / sie verweiß sich selbst nicht / jedoch ist sie nicht so gar außser ihr / daß sie nicht etlicher massen mercke / was sich da zutrage.

Es ist zwar wahr / daß wan sie dieser allerreichste Bräutigamb / mehr bereichen und ergötzen wil / so kehret er sie dermassen ein / in sich selbst / daß gleich wie einer / der vor grosser Freud und Wollust ohnmächtig wird / also gedunckt hie der Seelen / daß sie in den Göttlichen Armen verzuckt hangen bleibet / und an die Göttliche Seythen / und seine Göttliche Brüste gelegt werde; woz auch anderst nicht zuthun / als der Göttlichen Milch zugemessen / mit welcher sie ihr Bräutigamb unterhält und säuget / und mehr verbessert / damit er sie immer mehr mit Wollust übergiessen könne / und sie täglich mehr verdiene.

Wan sie von diesem Schlaff / und von dieser Himmlischen Trunkenheit wider erwachet / so verbleibet sie gleichsam bestürzt und aller verwundert / und gleichsam in einer heiligen Aberwitz / daß mich gedunckt sie wol sagen könne: **Deine Brüst seynd besser als Wein.** Dan als sie in dieser Trunkenheit war / gedunckte sie / als könne sie nunmehr höher nicht auffsteigen; da sie sich hernach in einem höhern Grad / und in der unermesslichen Großmächtigkeit Gottes gleichsam versencket befindet / und sicher daß sie sich darvon mehr gestärket und besser unterhalten befindet / so vergleicht sie solches ganz artig mit den Brüsten / sprechende: **Deine Brüst seynd besser als Wein.** Dan gleich wie ein Kind nicht versteht wie es wachse / auch nicht weiß wie es saugt / diweil ihm offermahl / wan es schon die Brüst nicht sicher oder sich darumb bemühet / dieselbe in den Mund gelagt wird; also begibt es sich auch hie / diweil die Seel gänzlich nicht weiß wie ihr geschicht oder ob sie etwas thut / weiß auch nicht wie oder woher ihr dieses grosse Gut kommen sey / kan es auch nicht verstehen.

Wisset derhalben / daß diß das größte Gut ist / das der Mensch in diesem Leben verlossen kan / was schwarz alle Wollüsten und Freuden der Welt / nicht

Warumb
diß Gebett
mit den
Brüsten
vergleicht
werde.

würdender vereinigten. Sie siehet daß sie zugenommen / gewachsen und ver-
bessert worden / und weiß nicht wan sie es verdienet habe; sie befindet sich uater-
wisen in grossen Wahrheiten / und siehet den Meister nicht / der sie gelehret hat;
in den Tugenden spühet sie sich gestärcket / und erquicket von deme / der es so wol
zu thun weiß und kan. Sie weiß nicht womit sie es vergleichen soll / als eben mit
der Freud einer Mutter / die ihr Kind sehr lieb hat / und dasselbe sauget und er-
lustiget.

Ach meine Töchter / der Herr wolle euch zu erkennen geben / oder besser zu
sagen / zu verkosten / (dan sonst kan man es nicht erkennen noch verstehen)
was das für eine Freud der Seelen sey / wan sie sich also befindet. Hinweg mit
allen den Reichthumben der Weltmenschen / mit ihren Herrschafften / mit ihren
Wollüsten / mit ihren Ehren / und mit ihr 2 Bankereien / wan sie schon alles dessen /
ohne alle die Mühseligkeiten die darbey seynd / genießen könnten / (welches doch
unmöglich ist /) wird doch in tausend Jahren ihre Freud / mit einem einzigen
Augenblick der Freud / die eine Seele genießet / welche der Herr zu diesem Stand
weber / nicht verglichen können werden. So der H. Paulus spricht / daß alles
beyden dieser Welt nicht werth sey der jenigen Glory / auff die wir hoffen; so sag
ich / daß es nicht werth sey / nach verdienen könne / ein einzige Stund dieses Ver-
gnügens und der Wollust / die Gott hie der Seelen ertheilet. So kan auch ganz
keine Freud / noch Wollust / mit derselben verglichen werden / wie mich gedan-
cket / kan auch kein so ergötzliche Süßigkeit von Gott verdienet werden / noch eine
so vereinigte Vereinigung / noch eine solche Lieb / die einem die Wichtigkeit der
irdischen Ding also zuerkennen und zu kosten gebe. Was solte doch ihr leyden
und ihre Widerwertigkeiten seyn / gegen diesem zu rechnen? stehen sie dieselbe
nicht von Gottes wegen auß / so gelten nichts; leyden sie es aber seiner wegen /
so gibt sie doch seine Majestät nach der Maß unserer Kräfte / die weil wir
ist als armfelige und verzagte Menschen / so sehr fürchten.

O ihr Christen! ach meine Töchter! lasset uns doch einmahl auffwachen
umb Gottes Willen / von diesem Schiaff der Welt / und gedencken / daß er uns
die Belohnung seiner Liebe / nicht nur für das künfftige Leben auffbehalt / noch
in diesem Leben fängt er uns an zu bezahlen. O mein Jesu / wer doch zuverste-
hen könnte geben / was für ein Gewinn darbey sey / daß wir uns in die Arme
dieses unsers Herrn werffen / und mit seiner Majestät / diesen Pact machen /
daß ich vor meinem Geliebten sey / und mein Geliebter vor mich; Und
dafür für meine Sachen sorge / und ich für die seinen? und daß wir uns selber
nicht so sehr liebten / daß wir uns gleichsam selber die Augen außstragen / wie
man zu sagen pflegt. Wiederhole derhalben noch einmahl / O mein Gott / und
bezauch dich durch das Blut deines lieben Sohns / daß du mir die Gnad thun wol-

Alle
schmerzen
und leyden
dieser welt
sind nicht
werth ein
einziges
Stund
dieser wol-
lust zu ver-
dienen.

lest/das ich so weit gelangen möge/das er mich küsse mit dem Kuss seines Mundes) und reiche mir deine Brüste; dan ohne dich/was bin ich O Herr? und was bin ich nun/wan ich nicht bey dir bin? so ich nur ein wenig von deiner Majestät abweiche / wo werde ich hin gerathen? O mein Herr und meine Barmherzigkeit/ und mein höchstes Gut! was soll ich doch für ein bessers Gut in diesem Leben begehren/als das ich also nahend bey dir sey/das keine Zertheilung mehr sey/wischen dir und mir? was kan sich einer nicht unerstehey/der dich also bey sich hat/war für soll man mir danken/O Herr/und nicht vielmehr mich sehr tadlen/weil ich dir nicht diene? daher bitte ich dich mit dem H. Augustino / mit gänzlichher Ergebung meiner/ das du mir geben wolltest was du schaffest / und schaffe darnach was du wilt, so wil ich vermickelest deiner Gnad und Hülf dir nimmermehr den Rücken kehren.

Das fünffte Capittel.

Von der beständigen / sicheren und steiffen Lieb / welche daher entstehet / das sich die Seel beschirmt sicher under dem Schatten der Gerechtigkeit; welche gemeinlich Gote denen zu verleihen pflegt / die in seiner Lieb standhaft gewesen / und Widerwertigkeiten von seiner wegen außgestanden haben; und was für grosse Frucht auß dieser Lieb entsteht.

Ich bin gefessen under dem Schatten / des ich begehret hab / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß.

Lasset uns nun die Braut fragen / und von dieser gebenedeyten Seel / die allbereit zu diesem Göttlichen Mund gelangt ist / und mit diesen Himmlischen Brüsten gesäugt ist worden / erfahren / (damit so uns vielleicht der Herr dermah! eine diese Gnad verleihen wolte / wir es wissen) was wir dan thun sollen? oder wie sollen wir uns verhalten? was sollen wir sagen? dar auff antwortet sie uns dis: Ich bin gefessen under dem Schatten / des ich begehret hab / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß. Der König hat mich in den Weinkeller geführet / und hat in mir die Lieb geordnet. Ich bin gefessen / sagt sie / under dem Schatten / des ich begehret hab. O Herr / so gar sitzet diese Seel / und verbrennet in der Sonnen / in den Schatten sagt sie / hab sie sich gesetzt / des sie begehret hab. Sie nennet sie ihn eine Sonnen / und nennet ihn einem Baum oder einem Apfelbaum / und sagt seine Frucht

für ihrer Rechten süß. Auff wie vielerley Weiß können wir nicht unsern Herrn betrachten? wie vielerley Speisen können wir nicht auß ihm machen? er ist das Manna oder Himmelbrodt / das da schmecker / wie man es haben wil. D. wie ein himmlischer Schatten ist dieses; ach wer hie sagen könnte / was ihr der Herr hiervon zu verstehen gibe / erinnere mich dessen was der Engel zu der Allerseligsten Jungfrauen Maria gesprochen: Die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Wie beschirmet muß sich nicht eine Seel befinden / wan sie zu einer so grossen Würdigkeit erhoben wird; billich kan sie sich alsdann setzen und sicher seyn.

Merck aber hie / daß gemeiniglich und fast allezeit / (es wäre dan daß Gott irgend eine Person auff ein absonderliche Weiß beruffen wolte / wie er mit dem heiligen Paulo gethan / welchen er alsobald zu der Spitz der Beschaulichkeit erhoben hat / und ihm erschienen ist / und solcher Gestalt mit ihm geredet hat / daß er sehr dardurch erhöht verbleiben /) gemeinlich sag ich gibe Gott nicht gleich von Anfang solche überaus hohe Eröstungen / und erzeiget nicht solche Gnaden / als nur denen Personen / die sich in seinem Dienst sehr bemühet / und nach seiner Lieb verlanger / und sich beflissen haben / bereit zu machen / damit sie seiner Majestät in allen ihren Sachen angenehm seyn möchten; und die viel Jahr lang der Welt überdrüssig seynd / dan solche setzen sich und ruhen in der Wahrheit; suchen auch in keinem andern Ding ihren Trost / Ruh noch Frieden / als nur wo sie erkennen / daß sie denselben mit Wahrheit finden können; und unter den Schutz des Herrn setzen sie sich / und begehren nichts anders.

Was für Seelen Gott zu diesem Stand erhebe.

Und wiewol thun sie daran / daß sie seiner Majestät vertrauen / dan was sie verlanger haben / das gib er ihnen. Und wie glücklich ist eine Seel / die unter seinem Schatten zu sitzen würdig ist / auch noch denen Dingen / die auß Erden können gesehen werden; dan was die jenigen Ding anbelange / die die Seel allein verstehet / ist es viel ein anders / wie ich officermahl vernommen hab. Es scheint eben / wan die Seel in dieser Belüftung ist / von deren ich gsfagt hab / als wan sie sich gang versencket sehe / und umbringer mit einem Schatten / und gleichsam mit einer Wolcken der Gottheit; von welcher solche Inneungen / und ein solcher ergötzlicher Thaw herunder faller / das derselbe billich und wol / alle Müdigkeit hinweg nimbt / die ihr die Sachen dieser Welt verursachet haben.

Als dan empfindet sie eine solche Ruh / daß sie auch verdreuff wan sie ihren schöpffen muß; und seynd die Seelen Kräfte also still und ruhig / daß der Willen auch nicht ein einzigen Gedanken / (wan er schon gut ist) zulasen wil / nicht ihn auch nicht zu solcher Gestalt / daß er ihm selber nachgehe oder nachtrahet.

erachte. Unvonnöthen ist hie / daß die Betrachtung/ auch nur die Hand rühret/
(also zu sagen) oder sich nach etwas umbsehe / dan der Herr gibt ihr hie von
den Früchten des Apffelbaums/ (mit welchen ihn seine Geliebte vergleicht)
schon abgebrochen/gekocht/ja auch gekewt; daher sagt sie: Seine Früchte sey
seiner Rehlen süß. Dan hie ist alles nur ein genießen / (ohne alle Müß der
Seelen. Kräfte/) dieses Schattens der Goreheit; welcher recht und wol ein
Schatten genennet wird/ dieweil wir sie hie klar nicht sehen können / sondern
nur hinder dieser Wolcken / biß daß ihr die hellenleuchte Sonnen/ vermittelst
der Liebe/ eine solche Erkennuß mittheile / daß seine Majestät also nahe bey ihr
sey / daß es nicht kan mit Worten gesagt werden / ist auch nicht möglich. Diß
weiß ich/ daß wer diß wird erfahren haben/ der wird wol erkennen/ wie warhoff-
tig dieser Verstand diesen Worten der Braut kan gegeben werden

Meines Erachtens / so ist hie der H. Geist/ ein Mittler zwischen der See-
len und Gott/ und ist er / der sie durch so inbrünstige Verlangen anreißet / und
macht sie das Göttliche Feuer brennen/ das so nahe bey ihr ist. O Herr / was
schnd das für Barmherzigkeiten / die du hie mit der Seelen übest! gelobet und
gebenedeyet seyest du in Ewigkeit / weil du ein so glückiger Liebhaber bist. O mein
Gott/ und mein Schöpffer / ist es dan möglich / daß jemand zu finden sey / der
dich nicht liebe? dieweil er nembtlich nicht würdig ist dich zu erkennen. O wie
neiget dieser Göttliche Apffelbaum seine Zweige/ damit die Seel seine äpfel ab-
breche/ durch Betrachtung seiner Großmächtigkeit/ und der Menge seiner Er-
barmungen/ die er an ihr gethan hat; damit sie auch sehe/ und genieße der Frücht/
die Jesus Christus unser Herr durch sein leyden erworben hat/ in dem er die-
sen Baum mit seinem kostbarlichen Blut begossen hat / vermittelst seiner wun-
derlichen Lieb.

Das sechste Capittel.

Vonder starcken Lieb der Verzuckungen/ in welcher / man die
Seel vermeinet daß sie niches thue / ohne das sie wisse / wie / oder auff was Wei-
se Gott der Herr die Lieb in ihr ordnet / in dem er ihr heroische Tugenden
ertheilet/ mit großem Nutzen / und zum ehnung des Geists.
Der König hat mich in den Weinkeller geführt / und die Lieb in
mir geordnet.

SOr diesem sagte die Braut / daß sie von den Göttlichen Bräusen immer
halten werde/ als nembtlich die in Empfangung dieser Gnaden / daruff
noch ein Anfängerin war / und von dem Bräutigam ernehret würde

jetzt aber ist sie schon erwachsen / und macht sie ihr Bräutigamb mehr und mehr geschickt / und fähig / damit er ihr mehr geben möge; er speiset sie mit äpfeln / und wil daß sie erkennen soll / wie sehr sie ihm schuldig sey zu dienen / und wie viel zu leyden. Ja mit allem dem ist er nicht zu frieden / (darüber sich hoch zu verwundern und wol zu beobachten ist /) dan wan der Herr siehet / daß eine Seel ganz und gar sein ist / und daß sie ihm diene / ohne Ansehen eines einigen Mogens / oder einiges andern Dinges / daß sie umb ihrer selbst wegen darzu bewege / sondern umb ihres Gottes Willen / und umb der Lieb wegen / die Gott zu ihr trägt / so höret er nie auff / sich ihr auff so vielerley Weiß und Manier zuzertheilen / wie er wol weiß / als der die Weißheit selber ist. Es ließ sich ansehen / als wäre nichts mehr übrig ihr zu geben / als allein der Ruh des Friedens / und was von dem Scharten gesagt ist worden / welches viel ein höhere Gnad ist; wiewol solches zimlich übel und schlecht ist fürgebracht worden / die weil ich es nur bloß angedeutet habe; in dem Buch aber / von welchem ich gesagt hab / meine Töchter / da werdet ihr es viel klärer und deutlicher finden / so es dem Herrn gefallen wird / daß es ans Licht komme. Werden wir dan nun nichts mehr verlangen können? O gütiger Gott / wie so gar nichtig seynd unsere Begierden / zu deinen grossen wunder Dingen zu gelangen! O Herr / wie niedrig würden wir verbleiben / wan dein geben / nach der Maß unsers Begehren seyn solte! so laßter uns dan sehen / was die Braut ferner hiervon sagt: Der König hat mich in den Weinkeller eingeführet.

Wan nun die Braut also ruhet under diesem so gewünschten Schatten / (wie billig /) was kan alsdan eine Seel die hieher gelangen / ferners verlangen / als daß ihr dieses Gut nimmermehr ermangle? ihr zwar gedunckt / als sey weiters nichts mehr übrig zu begehren; aber unser König hat noch viel mehr übrig zu geben / und wolte er nie nichts anders thun / wan er nun findete wem zu geben. Der Herr / (wie ich gesagt hab / und gern offte sagen wolte / und begehre daß ihr es / meine Töchter / nie vergesset /) ist nicht zu frieden euch so wenig zu geben / als wie wir von ihm begehren; diß hab ich in etlichen Sachen in acht genommen. Zängtetwan einer an den Herrn zu bitten / daß er ihm wolte Gesehenheit geben / etwas zu verdienen / und umb seiner wegen zu leyden; und ist seine Meinung nicht weiter gericht / als er vermeint / daß sich seine Kräfte erstrecken. Die weil aber seine Majestät die Kräfte vermehren kan / so gibt er ihm zu lohn für das wenige / daß er sich entschlossen umb seiner wegen zu thun / so viel zu leyden / so viel Verfolgungen und Kranckheiten / daß der arme Mensch nicht weiß wo er auß soll. Mir selbst ist es widerfahren / da ich noch sehr jung war / daß ich bißweilen zu dem Herrn sagte: O Herr / so viel hab ich nicht begehret. Seine Majestät gab mir aber so viel Stärke und Gedult darzu / daß ich mich

Gott ist nicht zufrieden so wenig zu geben / als wir begehren.

auch noch sehr verwundere/wie ich es hab können ertragen / und wolte ich dieselben Trübsalen nicht mit allen Schätzen der Welt vertauschen.

Sage derhalben die Braut: Der König hat mich in den Weinkeller geführt. O wie ersättiget hie dieser Nahme des mächtigen Königs / und wann man siehet/das er keinen andern Oberherrn hat/ und das sein Reich kein Ende wird nehmen/ und wann die Seel also beschaffen ist/ mangelte ihr gewislich nicht viel/ das sie die Großmächtigkeit dieses Königs ganz erkenne / welcher sie so wol versichert/so viel möglich ist in diesem sterblichen Leben.

Sie spricht: Er hat mich in den Weinkeller geführt / und hat in mir die Lieb geordnet. Hieraus verstehe ich / das die Großheit dieser Gnade überaus groß ist. Dan gleich wie man einem mehr oder weniger Wein geben kan/und von einem guten und von einem noch bessern / und einem mehr oder weniger truncken um voll machen kan/also trägt es sich auch hie zu/mit diesen Gnaden des Herrn; einem gebe er wenig Wein der Andacht/ dem andern mehr/ dem andern aber gibt er ihn so häufig / das er anfänge von sich selber zu kommen / und von seiner Sinnlichkeit/ und von allen irdischen Dingen. Etlichen gibt er einen grossen Eyffer in seinem Dienst/andern gibt er starcke Antriebe/andern eine grosse Lieb gegen den Nächsten / also das sie hierinnen dermassen vertiefft seynd/das sie die grosse Beschwermussen die hie fürfallen/nicht empfinden.

Zudem
Weinkeller
wie der
Wein ohne
Maß
gegeben.

Was aber hie die Braut sagt / das ist viel miteinander / das er sie nemlich in den Weinkeller führt / damit sie daselbst desto besser ohne Maß möge bereicheret werden. Und scheint eben/als wan der König nichts unterlassen wolte ihr zu geben/sondern das sie da trincken und essen sollte/nach ihrem Begehren/und sich wol trincken trincken/von allen Weinen kosten / die in dem Keller Gottes seynd / und das sie dieser Freuden genieße/über sein Großmächtigkeit sich verwundere/sich nicht fürchte das Leben zu verlieren / oder so viel zu trincken/das es ihre schwache Natur übertriffe/ ob sie schon sterbe in diesem Paradeis der Wollust. Seltig ist ein solcher Todt/der einen so Leben macht. Und warhafftig machet er einen leben/dan die wunder Ding die die Seel hie verführet/seynd also groß/das sie also von sich selber kompt / wie sie selber spricht / da sie sagt: Er hat die Lieb in mir geordnet.

O Wort / deren die Seel nimmermehr vergessen sollte / die der Herr also ergötzet! O hohe und unermessliche Gnad/die man nicht verdienen kan / es sey dan das der Herr große Hülf / und die Hauptsumma dazzu herschicke. Es ist wol wahr/das sie auch zu lieben sich selbst nicht ermuntert befindet/aber O seliger Schlaf/glücklichste Erquickheit/die da macht / das der Brautigam selbst für sie erstatte/was die Seel nicht ihm kan / in dem er nemlich wunderlicher Weis anordnet / das unterdessen / da die Seelen Kräfte alle tod und schlaffen

schlafen seynd / die Lieb lebendig verbleibe; und das/ohne das sie wisse / wie sie wircket/der Herr anordne/das sie also wunderbarlich wircke/das sie ein Ding werde mit dem Herrn der Liebe/(das ist mit Gott)in höchster Reinigkeit; dan nichts ist das sie allda verhindere/weder die Sinn/weder der Verstand/auch so gar die Gedächtnuß nicht; der Will allein ist der sich verstehet.

Ich gedachte jese bey mir / ob vielleicht ein Unterscheid sey zwischen dem Willen und der Lieb? und gedunckt mich es sey einer/waß doch nicht ob es erwan mein grobe Unwissenheit mache. Mich gedunckt/die Lieb sey eben wie ein Pfeil/den der Willen von sich schiesset; welcher so er von allen seinen Kräftesten getrieben wird/von allen irdischen Dingen besreyet / und allein in Gott verhindert/wird er gewißlich seine Majestät in aller Wahrheit verwunden; also das wan er also zu Gott gelanget/(der die Lieb ist/) hernach von dannen mit überaus großem Gewinn wider umbkehre/(wie ich hernach sagen wil.) Und ist ihm in der Wahrheit also / dan ich mich von etlichen Persohnen berichten hab lassen/ welche der Herr im Gebett zu so grosser Enad erhoben hat / das er sie zu dieser heiligen Vertieffung gelangen macher/mit einer Verzeckung / also das man auch eusserlich wol siehet/das sie nicht bey sich seynd; wan sie hernach gefragt worden / was sie empfinden/können sie es keines wegs sagen / konten auch nicht wissen noch verstehen / wie allda die Lieb wircke.

Man erkennet zwar wol/den überaus grossen Gewinn / den die Seel allda davon trägt / auß den Würckungen und auß den Tugenden / und lebendigem Glauben/der in ihr verbleibt/und auß der Verachtung der Welt. Wie ihr aber diese Güter seyen gegeben worden/und was die Seel alhie genieße/darvon versteht man nichts/als nur erwan im Anfang/wan es anhebt / dan alsdan ist die Süßigkeit überaus groß. Ist derhalben klar/das diß das jentze sey/was hie die Braut sagt; dan die Lieblichkeit Gottes/vertritt hie der Seelen statt / und ordnet er an/wie sie in derselben Zeit/so überaus grosse Gnaden gewinnen und bekommen könne.

Es könnte aber jemand zweiffeln/so die Seel also auß ihr selber und also vertrießt ist/das es scheinet/sie könne ganz nichts wircken durch Übung der Seelen Kräftesten/wie kan sie dan verdienen? auß der andern Seythen aber/scheint es unmöglich zu seyn / das ihr Gott eine solche grosse Enad erzeige / das sie die Zeit damit verliere / und unterdessen nichts gewinne oder verdiene bey ihm/welches ungläublich ist. O der Götlichen Scheinnuß! hie ist ihm mehr nicht zu thun / als das wir unsern Verstand underwerffen / und gedencen/das derselbe die grossen Wunder Gottes zuverstehen ganz untanglich sey. Die sollen wir uns erinnern / wie diß auch die allerseügste Jungfrau Maria geihan hab / bey aller der Weisheit die sie hatt; was massen sie den Engel

Ob zwischen dem Willen und der Lieb ein Unterscheid sey.

Nach dem Exempel der Mariä gefragt:

er Gottes
muß man
hie seinen
Verstand
under-
werffen.

gefragt: Wie soll diß zugehen? und also er ihr antwortete: Der heilige Geiße wird über dich kommen / und die Krafft deß Allerhöchsten wird dich überschatten; hat sie weiter nicht nachgeforschet / und weil sie einen grossen Glauben und grosse Weißheit hatte / verstunde sie alsobald / daß weil diese zwey Ding allda mitwürckten / so seye weiters nichts zu wissen / noch zu zweiffeln. Nicht als wie etliche Gelehrten thun / welche der Herr nicht durch diesen Weg deß Gebetts führet / auch keinen Anfang desselben haben / die alle Ding so gar nach ihrer Vermunft abmessen / und nach ihrem Verstand richten wollen / als wan sie gleichsam mit ihrer Wissenschaft alle Wunder Gottes begreiffen wolten.

O so sie in wenig von der Allerseitigsten Jungfrauen Demuth etwas lehrten. O allerseitigste Frau / wie so vollkommenlich kan von dir verstanden werden / was allhie zwischen Gott und seiner Braut vorgehet / wie in dem Hohen Lied gemeldet wird. Das kömme ihr / meine Töchter abnehmen auß dem Officio welches wir alle Wochen / unser lieben Frauen zu Ehren beten / wie viel auß dem Hohen Lied in den Antiphonis und Lectionen gemeldet wird. Auß den andern Seelen / wird es eine jedwedere verstehen können / nach dem was ihr unser Herr wil zu verstehen geben; da sie dan klar wird sehen können / ob sie so weit gelanger sey / daß sie etwas von der gleichen Gnaden empfangen hab / von welchen hie die Braut saget: Er hat die Lieb in mir geordnet. laßet uns aber jetzt erklären / auff was Weiß // wan die Seel in dieser Trübsaligkeit und in diesem Schlauff sich befindet / Gott in ihr die Lieb ordne; sinnewohl sie nicht wissen / wo sie gewesen seyen / oder wie sie in so hohen Wohlüsten dem Herrn gefallen haben / oder was sie gerhan haben / die weil sie ihm dafür nicht gedancke haben.

O du von Gott geliebte Seel // bestimme dich nicht darumb; dan wan dich seine Majestät zu diesem Stand erhöhet / und dir so süßiglich zuredet / wie auß vielen Worten abzunehmen ist / die er in dem Hohen Lied zu der Braut spricht / als nemlich wan er zu ihr spricht: Ganz schön bist du meine Freundin / und viel andere Wort mehr / in welchen er spüren läßt / wie wol er mit ihr zu frieden sey; ist wol zu glauben / daß er nicht zulassen werde / daß sie ihm zu solcher Zeit mißfalle / sondern wird ihr helfen // besser als sie selber würde zu thun wissen / damit sie ihm desto besser gefalle. Er siehet daß sie sich versteret / und von ihr selber kommen ist / vor Begierde ihn zu lieben // und daß die Gewalt der Lieb selbsten // sie deß Discurs oder Nachsinnen deß Verstands beraubt / damit sie ihn desto besser lieben möge; wis soll er sich dan erhalten können / daß er sich nicht wider ergebe / der sich ihm gang ergebe; das pfliget seine Maj. nicht zu thun. Es scheinet eben // als wolle seine Majestät / dieses Golt / das er ihm

Durch seine Gaben zubereitet und probiret hat / wie rein und lauter es sey / mit dem Schmelzwerk seiner Liebe gegen ihr überziehen / und dasselbe auff vielfältige Weiß und Art aufarbeiten / welche eine Seel / die so weit gelanget / wird erzeihen können. Diese Seel ist das Gold / welche zu dieser Zeit sich nicht mehr bewegt / noch etwas für sich selber würcker / als etwan das Gold thäte / welches nur bereit ist zu allen dem / was der Göttliche Goldschmid und die Göttliche Weisheit auß ihm machen will / der auch zufrieden ist / daß er es also beschaffen sehe / (sündermal ihrer so wenig seyns / die ihn also hefftig lieben /) und beseser das selbe Gold / mit viel köstlichen Edelgesteinen / und mit tausenderley zierlicher Arbeit. Was thut dan die Seel zur selb'n Zeit? dieses ist / das man nicht wol verstehen noch wissen kan / außgenommen was hie die Braut darvon saget: **Er hat in mir die Lieb geordnet.** Auf's wenigste / so sie liebet / so wels sie nicht wie / verstehet auch nicht was das sey / das sie liebet.

Erkläret
mit einer
Gleich-
nuß / was
die Seel
in der
Verzück-
ung thue.

Dieuberauß große Lieb / die der König zu ihr trägt / und die sie zu diesem hohen Stand erhoben hat / wird vielleicht die Lieb dieser Seelen also zu sich gezogen haben / daß es der Verstand nicht würdig ist zu verstehen / sondern wird auß beyder Lieb eine / wan dan die Lieb der Seelen also warhafftig und nahe mit der Lieb Gottes vereinigt ist / wie soll es der Verstand fassen oder erreichen können? er verfürer sie auß dem Gesicht / dieselbe Zeit aber / welche nie lang wehret / sondern bald fürüber ist. Also ordnet sie Gott / solcher massen / daß sie seiner Majestät gar wol zu gefallen weiß / zur selben Zeit / auch hernach / ohne daß es der Verstand begreiff / wie ich gesagt hab. Hernach aber verstehet er es gar wohl / die weil er diese Seel geschmücker und gezieret siehet mit den Kleynodien und Perlen der Tugenden / daß er sich darüber entsetzet / und sagen kan: **Wer ist diese / die da worden ist / gleich wie die Sonne? O du wahrer König / wie billich gibst du die Braut diesen Nahmen / sündermal du in einem Augenblick / solche Reichthumb mittheilst / und in der Seelen verbergen kanst / und daß sie derselben in Ewigkeit genieße.** Wie wol geordnet verläst die Lieb diese Seele.

Dessen könnte ich gute Kennzeichen geben / die weil ich ihrer ertliche gesehen hab. Von einer errinere ich mich jetzt / welcher der Herr innerhalb dreyen Tagen / solche Güter ertheilet hat / daß wann ich die Erfahrung / (in deren sie sich schon ertliche Jahr geübet hat / und allezeit mehr und mehr zunimbt /) mich solches hätte machen glauben / hätte ich es für unmöglich gehalten / einer andern aber innerhalb dreyer Monath / und waren beyde noch jung von Jahren. Andre hab ich gesehen / welchen Gott nach langer Zeit diese Gnad ertheilet / und gleich wie ich von dieser zweyen gesagt hab / also könnte ich auch noch von ertlichen andern sagen. Dieses melde ich hie darumb / die weil ich gesagt hab / daß

wenig deren Seelen seynd / denen der Herr diese Gnad thue / ohne das sie zu vor viel Jahr lang in Creuz und Wiederwertigkeiten zugebracht / damit man wisse / das ihrer gleichwol erliche seynd. Man muß einem so grossen Herrn / kein Maß noch Ziel setzen / und der so begierig ist Gnaden zuertheilen.

Bisweilen geschichts (/ und fast gemeinlich) wan der Herr zu einer Seelen kompt / damit er ihr diese Gnaden ertheile / (doch das es wahre Gnaden Gottes seyen / und nicht etwan ein Verrug des bösen Feinds und Melancholien oder Phantasien / die von eygner Natur entstehen / welches dan die Zeit wol offenbahren wird / so wol als auch jenes andre) das die Tugenden also gestärckt verbleiben / und die Lieb also entzündet / das es sich nicht bergen läst ; dan allezeit / (auch ohne das sie darnach trachten) befördern sie erliche Seelen ; das so sagt die Braut : **Er hat die Lieb in mir geordnet.**

So wol hat er sie geordnet / das die Lieb die sie zu vor zu der Welt trug / von ihr weggenommen / und in einen Haß verkehret wird ; die Lieb aber gegen ihren Befreunden und Verwandten / bleibe also beschaffen in ihr / das sie sie allein lieber von Gottes wegen ; die Lieb aber gegen den Nächsten / und gegen ihre Feinde / kan man nicht glauben wie groß die sey / wan man es nicht selber erfahren hat. Die Lieb aber gegen Gott / ist dermassen erwachsen / und so gar ohne Maß / das sie dieselbe bisweilen heftiger antreibt / als ihr schwache Natur ertragen kan ; und weil sie mercket / das sie darüber ohnmächtig wird / und vor Lieb anfängt zu sterben / spricht sie : **Erquicket mich mit Blumen / umstecket mich mit Apffeln / dan ich werde krank vor Lieb.**

Das siebende Capittel.

Von der nutzbahren Lieb Gottes / welches der höchste Staffel der Lieb ist / und zwey Theil hat. Das erste ist / wan die Seel allein auß Begierd Gott zugefallen / ohne einigen andern respect , grosse Werck ihm zu Dienst thut / als das für nemblich seynd / in grosser Reinitigkeit leben / Gott verehren und anbeten / in der Eyffer die Seelen der nächsten zum Himmel zu führen / welches dreierley Blumen seynd / die die Braut begehrt. Das ander ist wan sie Christo dem Gerechten nachfolgen / (welcher durch den Apffelbaum bedeutet wird /) und Wiederwertigkeiten / Creuz und Trübsalen / und Verfolgungen / bitten und anhält ; und wan sie dieselben hat / mit Gedult überträgt.

Erquicket mich mit Blumen / umstecket mich mit Apffeln / dan ich werde krank vor Lieb.

Wie Himmlische Wort seynd dieses zu meinem Vorhaben ! wie dan O heilige Braut / tödtest dich dan die Süßigkeit ? (dan wie ich erfahren hab / so ist dieselbe bisweilen so überaus groß ! das sie die Seel dermassen hinricht)

rißet / daß es sich ansehen läßt / als könne sie nimmer leben /) und du begehrest Blumen? was für Blumen seynd dieses? dan diß ist nicht das Mittel das dir helfen kan / es sey dan / daß du ihrer begehrest / damit du ehender absterben mögest / dan gewislich / nichts wird so sehr verlange / als diß / wan die Seel hieher gelanget. Das wil sich aber nicht reymen / dan sie spricht: Erquicket mich mit Blumen; diß Erquicket aber / gedunckt mich kein begehren des Todes zusehn / sondern vielmehr mit dem Leben / demjenigen ertlicher massen pidenen / deme sie sich hoch verbunden befindet.

Gedenckt nicht meine Töchter / daß hie zu viel geredt werde / wan sie sagt / sie werde fronek und sterbe / sondern (wie ich euch gesagt hab /) so trägt es sich hie in der Warheit also zu. Dan die Liebe würcket bisweilen mit solchem Gewalt / und unterwirfft ihr dermassen alle Kräfte des Leibs / daß ich von etner Verohn! weiß / welche als sie sich in dergleichen Gebett aufstelte / und eine schöne Stimm hörte singen / mich vergewisser hat / daß ihres Erachtens / wan das Gesang nicht auffgehört hätte / ihre Seel vom Leib gefahren were / vor grosser Wollust und Süßigkeit / die ihr der Herr zu kosten gabe; dahero seine Majestät verhenget hat / daß die jenige auffhörte zusingen; dann die andre / die da verzucket war / hätte zwar wol können sterben / aber nicht sagen / daß sie solte auffhören; dißweil alle ihre eufferliche Kräfte und Bewegungen also beschaffen waren / daß sie nichts thun / noch sich rühren könnte. Die Gefahr zwar / in deren sie sich befand / merckte sie wol / ist ihr aber gleich wie einem der in einem schweren Traum ligt / und gern darvon ledig were / und nicht reden kan / ob er schon wolle. Sie aber begehrt die Seel nicht darvon erledigt zusehn / were ihr auch nicht beschwerlich zusterben / sondern vielmehr eine grosse Freude / dan diß ist ihr einziges Verlangen. Und gewislich ein seliger todt were dieser / von den Händen des Herrn und seiner Liebe sterben! und wan sie nicht bisweilen seine Majestät erleuchtete / daß es besser sey / daß sie lebe / und es mit Gedult leyde / so könnte es ihre schwache Natur nicht ertragen / we fern dieses Gut lang dawarie; dahero begehrt sie ein anders Gut von ihm / damit sie sich von diesem so überaus grossen Gut erledige / und spricht: Erquicket mich mit Blumen.

Wol einen andern Geruch haben diese Blumen / und seynd viel anderst als die wir hie auff Erden riechen. Hierdurch verstehe ich / daß die Braut begehrt / große Werck / in dem Dienst des Herrn / und des Nächsten zuthun / da her / er frewet sie sich / dieselbe Freud und Ergößlichkeit zuvertieren. Dan ob schon diese Blumen mehr zu dem würllichen / als zu dem beschawolichen Leben gehören / und das Ansehen hat / als sey es ein Verlust / so wird sie doch ihrer Wür gewohret. Dan wan die Seel in diesem Stand ist / hört sie nie auff zu wür
Genf

Was hie
die Blum
seynd?

cken/ und gehen Martha und Maria gleichsamb miteinander. Dan in den würclichen Übungen (welches etwas eufferliches scheint) würcet auch das innerliche; und wan die würclichen Übungen / von dieser Wurzel entspringen/ so seynd es wunder schöne und wolriechende Blumen/ die weil sie von diesem Baum der Lieb Gottes herfür schiessen / und allein umb seinen willen geschehen / ohne allen eygenen Nutzen; und dieser Blumen Geruch breitet sich auß/ damit er bey vielen Nutzen schaffe; und ist ein Geruch der dawerhaft ist/ und nicht bald vergehet / sondern grosse Ding würcet.

Begehre mich noch besser zu erklären / damit ihr es verstehen könnet. Ehr erwan einer eine Predig/ der Meinung/ die Seelen dadurch zubefördern/ ist aber unterdessen noch so gar von dem menschlichen Engennus nicht ausgehen / das er nicht erwan darbey ein Verlangen hab / den Zuhörern zugefallen / damit er dadurch geehret und hochgeachtet werde; oder damit er dadurch erwan zu einem Canonicat gelangen möge; dergleichen Ding seynd mehr die ihrer viel thun / dem Nächsten zunutzen / und mit guter Meinung / doch mit fleißiger Obacht / damit sie im geringsten nicht etwas dadurch verlieren oder dem Menschen mißfallen; haben auch ihre Verfolgungen / wollen so wol den Königen und grossen Herrn / als auch dem Volck gefallen; thun alles mit Bescheidenheit / (welche die Welt so hoch achtet / und vieler Unweisheiten eine Beschützerin und Deckmangel ist / die weil man ihnen den Rahmen der Bescheidenheit gibt / und gäbe Gott das dem also sey;) diese dienen zwar seiner Majestät / werden auch viel Nutzen schaffen; aber das seynd die Werck nicht / die die Braut verlanger / weder die Blumen / (meines Erachtens) sondern das man in allem / bloß und allein / auff die Glory und Ehr Gottes sehe.

Dan gewißlich / diejenigen Seelen die Gott zu diesem Stand erhebet (wie ich verstehe) erinnern sich ihrer selbst nicht mehr / als wan sie nicht würen / gedencen auch weder an Verlust noch Gewinn / sondern sehen allein / wie sie dem Herrn dienen und gefallen mögen; und weil ihnen bewußt / was für eine Lieb Gott zu seinen Dienern und Kindern trage / so berauben sie sich ganz seines Trosts und seiner Güter / damit sie ihnen dienen und gut thun mögen / und ihnen solche Warheiten sagen mögen / dadurch ihre Seelen zunehmen / auff's beste als sie können / gedencen auch nicht daran / ob sie selber dadurch etwas verlieren. Des Nächsten Nutzen und Gewinn haben sie allein vor Augen / und anderst nichts / damit sie Gott einen Gefallen thun; vergessen nach ihrem wegen ihrer selbst / und setzen ihr Leben daran in diesem Verlangen; ihre Wert seynd mit dieser so erhöhten Lieb Gottes behaffter / und in solcher Trunkenheit von diesem Himmlischen Wein / vergessen sie ihrer selbst; und so sie sich

rer erinnern / so achten sie doch im geringsten nicht / ob sie dem Menschen gefallen; die also beschaffen seynd / die schaffen grossen Nutzen.

Ich erinnere mich jetzt dessen / was ich oft gedacht hab / von jener heiligen Samaritanerin; wie verwundet wird dieselbe gewesen seyn von dieser Glammen / und wiewol hat sie in ihrem Herzen des Herrn Wort gefasset / suntmal sie denselben verlassen / damit ihre Landsleute denselben auch gewinnen und selner theilhafft werden möchten; wiewol erklaret sie das / was ich hie sage. Zu Verlehnung aber dieser so grossen Lieb / hat sie verdienet / daß man ihr geglaube hat / und daß sie den grossen Nutzen gesehen hat / den der Herr bey denselben Bürgern geschaffet hat. Diß gedunckt mich müsse eine auß den allergrösten Tröstungen seyn / die man auß Erden haben kan / wan man siehet / daß ertliche Seelen vermittelst seiner zunehmen im guten / als dan gedunckt mich / genieße man der süßen Frucht dieser Blumen. Selig seynd die jenigen / denen der Herr diese Gnad verleyhet / welche ihm hoch verbunden seynd zudienen. In die er Bötischen Trunkenheit / gieng diese Heilige / und ruffte mit heller Stim auß den Gassen. Daß mich aber verwundert / ist / wie man ihr geglaube habe / weil sie ein Weib / und ohne Zweifel nichts fürnehm war / in dem sie um Wasser gtinge. Sie war aber sehr demüthig / dan als ihr der Herr ihre Sünden anzeigte / entschuldigte sie sich nicht / wie man jetz in der Welt zuthun pflegt / (dan die Wahrheit ist ubel zubertragen /) sondern sagte zu ihm / er müsse gewislich ein Prophet seyn; in summa man hat ihr geglaube / und seynd allein auß ihr Wort / viel auß der Stadt kommen den Herr zusehen.

Also sag ich nun / daß solche / bey vielen grossen Nutzen schaffen; dan nach dem sie viel Jahr lang mit seiner Majestät Gespräch gehalten / und gleichwol umb ihres eygenen Trosts und Süßigkeit halben / nicht unterlassen wollen dem Herrn in beschwerlichen Sachen zudienen / ob schon dar durch ihre Freud und Wollust verstorret ward; von denen sag ich / daß dieser Blumen und herrlichen Werck / die von dem Baum einer so inbrünstigen Lieb herkommen / Geruch viel daweherhafter sey / und daß eine von diese Seelen / mit ihren Worten und Wercken / mehr Nutzen schaffe / als viel andere / die noch mit dem Staub unserrer Sündlichkeit / und mit der Begierd eines eygenen Nutzens beschaffet seynd.

Von diesen Blumen entspringet die Stärke / zu Übertragung der Verfolgung / welches die Aepffel seynd / von welchen gleich darauff die Gram spricht: Umbstrecke oder stärke mich mit Aepffeln; gib mir O Herr Widerständigkeit und Verfolgungen. Und diese verlangen sie in der Wahrheit / gerath ihr auch wol mit denselben. Dan weil sie nimmehr ihren eygenen Trost nicht su-

cher / sondern wie sie Gott gefallen möge / so hat sie ihren Lust und Befallen /
da sie in etwa dem mühseligsten Leben / das Christus der Herr geführt
hat / nachfolgen möge. Durch den Apfelbaum verstehe ich den Baum des
Creuzes / dieweil an einem andern Orth des Hohenlieds gesagt wird: **Unter
dem Apfelbaum hab ich dich aufferwecket:**

Eine Seel aber die mit Creuz und Wiederwertigkeiten umgeben ist / hoffet
vondenselben grosse Hülf und Linderung ; sie helet sich zwar nicht so stätig in
der Verlässigung der Beschawlichkeit auff / und hat ein grossen Lust und Befal-
len im Lenden ; es verzehret ihr aber und schwächet ihr die Kräfte nicht so sehr
als wie die Verzückerung der Seelen Kräfte / in der Beschawlichkeit / wan es
offt geschicht.

So hat sie auch Ursach solches zubegehren / dieweil es nicht alles lauter
Nüßung seyn muß / ohne das man auch etwas darbey arbenet und sich be-
mühe. Dieses mercke ich mit allem Fleiß in etlichen Personen / dan ihre
nicht viel seynd / umb unserer Sünden wegen / welche jemehr sie zunehmen in
diesem Gebett / und Tröstungen des Herrn / jemehr sie des Nächsten Trost und
Hül suchen / sonderlich der Seelen ; und damit sie eine auß dem Stand einer
Todtsünd erledigen mögen / wolten sie gern viel Leben daran wagen / wie ich am
Anfang gesagt hab.

Wer wird aber diß den jenigen einreden können / denen der Herr erst an-
fängt solche Süßigkeiten zureichen ? vielmehr wird ihnen vielleicht gedünckel
des jene andere ihr Leben ubel anlegen / und daß alles daran gelegen sey / daß
sie in ihren Winckel dieses Trosts genießen. Eine sonderliche Zurschung von
Gott ist / (meines Erachtens) daß diese nicht erkennen / wie weit jene an-
dere gelangen ; dan mit dem Eysser / den sie im Anfang empfinden / würden
sie sonst gleich einen Sprung bis dorthin thun wollen / welches ihnen aber nicht
rathsam ist / dieweil sie noch nicht genuch erwachsen seynd / sondern noch ein
zeitlang mit der Milch müssen gespeist werden / von deren ich Anfangs gesagt
hab. Sie halten sich nur noch bey diesen Göttlichen Brüsten / dan der Herr
wird schon Sorg darfür tragen / wan sie stark genug seyn werden / daß er sie
weiter befördere und anführe ; dan damahls würden sie solchen Nutzen nicht
schaffen / wie sie vermeynen / sondern vielmehr ihnen selber schaden.

Dieweil ihr aber in dem Buch / darvon ich euch gesagt hab / eine Seel weit
künstig beschrieben finden werdet / die da begierig ist andern zuhelfen / und
wie gefährliches sey / daß man sich vor der Zeit herausschaffe / so wil ich we-
ter nicht sagen / noch hierin weitläufiger seyn ; dieweil meine Meynung /
als ich diß angefangen / gewesen / euch zu erklären und zu lehren / wie ihr euch
wisset

wästen kömmt / wan ihr erste Wort auß dem Hohentied hört / und die große Geheimnissen betrachten / die in denselben verborgen / (ob sie euch schon dunkel vorkommen /) so ich mich aber weiter einlassen wolte / were es eine Verneessenheit. Gebe Gott / daß ich in dem / was ich gesagt / nicht vermessen gewesen sey / wie wol es geschehen ist / deme dardurch zugehorsamen / der mir es befohlen hat. Alles gereicht zu seiner Göttlichen Majestät Ehren. Ist etwas gutes hierinnen / werdet ihr leicht glauben / daß es nicht von mir herkomme / sintemal die Schwestern die bey mir seynd / wol sehen / wie eynend ich dieses geschrieben / wegen der vielfältigen vorkommenden Geschäften. Seine Göttliche Majestät bitte ich / daß ich es durch eigene Erfahrung verstehe. Welche auß euch vermeynen wird / daß sie etwas dergleichen habe / die loben den Herrn / und begehre diß letzte von ihm / damit der Gewinn nicht für sie allein sey. Der Herr wolle uns mit seiner Hand erhalten / und uns allezeit lehren seinen heiligen Willen erfüllen / Amen.

E N D E



000 2

Solgen